

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Austr. Beilage „Volk u. Zeit“ drei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905 nur Redaktion
928 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über dem Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Retouren 10 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 928 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 244

Montag, 19. Oktober 1925

32. Jahrgang

Luther und Stresemann wieder in Berlin.

Der „Erfolg“ von Locarno.

Berlin, 19. Oktober. (Radio.)

Die deutsche Delegation ist am Sonntagmittag um 1.20 Uhr aus Locarno auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eingetroffen. Die Ankunft war streng geheim gehalten und vollzog sich nahezu unbemerkt. Als Vertreter der Reichsregierung hatte sich der Reichsarbeitsminister Dr. Braun eingefunden, für das preussische Staatsministerium Staatssekretär Dr. Weismann. Ferner waren neben den Mitgliedern des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei zum Empfang erschienen: Die Botschafter Groß-Britanniens, Frankreichs und Englands, die Gesandten Belgiens und der Tschechoslowakei und ein Vertreter des Nuntius. Der Reichskanzler und der Reichsaussenminister wurden von den diplomatischen Vertretern herzlich begrüßt und der englische Botschafter Lord d'Albion hielt folgende Ansprache:

„Ich bin ausdrücklich von Herrn Chamberlain beauftragt, Sie zu dem Erfolg von Locarno zu beglückwünschen und zum Ausdruck zu bringen, daß Herr Chamberlain immer mit Neugierden an das erstmalige Zusammenreffen in Locarno und an den Geist der Aufrichtigkeit und Offenheit zurückdenken wird, den die deutschen Delegierten den Erörterungen aufgeprägt haben. Der deutschen Regierung wird immer die Ehre bleiben, die Initiative ergriffen zu haben, welche zum Vertrag von Locarno geführt hat.“

Lord d'Albion fügte hinzu, daß der englische Außenminister überzeugt sei, die in Locarno getroffenen Abmachungen würden

Wendepunkt der europäischen Geschichte werden. Er gab der Zuerst Ausdrück, daß die persönlichen freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der britischen und der deutschen Delegation entstanden sind, sichere Anzeichen neuer Beziehungen zwischen den beiden Völkern sein müsse. Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann sprachen dem Botschafter ihren Dank für die freundlichen Worte der Begrüßung aus und versicherten, daß auch die deutsche Reichsregierung dieselben Hoffnungen für das Vertragswerk von Locarno hege. Im Laufe des Nachmittags erschien der amerikanische Botschafter beim Reichsaussenminister, um Stresemann persönlich seinen Glückwunsch zum Erfolg der Konferenz auszusprechen. Nachmittags um 5 Uhr erschien der Reichskanzler beim Reichspräsidenten von Hindenburg, um ihm einen ersten Bericht über das Ergebnis der Konferenz von Locarno zu geben. Eine ausführliche Berichtserstattung durch den Reichskanzler und den Reichsaussenminister wird in dem auf heute vormittag 10 Uhr angeetzten Kabinettsrat erfolgen.

Unterzeichnung im Dezember.

London, den 19. Oktober (Radio.)

Das englische Außenministerium ist von Locarno aus unterrichtet worden, daß die offizielle Unterzeichnung des Sicherheitspactes in London zum Beginn des Monats Dezember stattfinden werde. Man ist in den diplomatischen Kreisen Londons der Ansicht, daß sich die Alliierten und der deutsche Außenminister selbst nach London begeben werden, um in feierlicher Sitzung die endgültige Unterzeichnung des Friedenswerkes von Locarno vorzunehmen. Lord Cecil, der Vertreter Englands im Völkerbund, erklärte einem Vertreter der Sonntagspressen, daß der Abschluß des Vertrages von Locarno der erste Schritt bedeute, der die Hauptgegner des letzten Krieges wieder wirklich zusammenbringe. Es sei eine bemerkenswerte und erfreuliche Vorstellung, daß der Reichspräsident von Hindenburg, dessen Name stets mit kriegerischen Operationen in Verbindung gebracht worden sei, seine Ermächtigung zu dem Pakt erteilt habe.

Optimismus in England!

London, den 19. Oktober (Radio.)

Trotzdem es schon die letzten beiden Tage an begeisterten Kommentaren für den Abschluß der Konferenz von Locarno nicht fehlte, so zeigt doch erst die Sonntagspresse, in welchem Maße das Werk von Locarno von der britischen Öffentlichkeit als Wendepunkt im Schicksal Europas empfunden wird. Keinerlei Bedenken, die sich bei der Kenntnis des Vertragswortes ergeben würden, können das große Ergebnis in Frage stellen, schreibt die Times vom Sonntag. Alle großen Blätter sind darin einig, daß der europäische Frieden gesichert ist und daß die wirtschaftliche Befriedigung Europas durch den Dawesplan nunmehr ihre politische Ergänzung gefunden habe. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Aufsatz des Herausgebers des Observers, Garvin. Er nennt Locarno den

unanfechtbarsten Triumph einer Politik der Verständigung

seit dem Kriege. Zum ersten Male seit 1914 könne man große Worte gebrauchen und feststellen, daß es wieder ein „Europa“ gibt. Zur Haltung Deutschlands beizog Garvin, kein hellerer Schritt sei damals von einer Nation getan worden als die freiwillige Anerkennung des Versichtes auf Elsaß-Lothringen durch Deutschland. Man könne annehmen, daß dieser Schritt von der jüngeren Generation Deutschlands und Frankreichs angenommen und damit dem 1000jährigen deutsch-französischen Kampf ein Ende bereiten werden. Es gäbe keinerlei Grund, warum beide Länder jemals wieder kämpfen sollten. Garvin rückt hierbei den Anteil Luthers und Stresemanns in Locarno und stellt fest, daß ohne Hindenburgs Unterstützung Locarno unmöglich gewesen wäre. 7 Jahre nach wirklichen Waffenstillstand habe der wirkliche Aufbau an dem europäischen Frieden begonnen. Nach einer Meldung aus New York hat Reichspräsident Hindenburg in einer Unterredung in Detroit gesagt, Locarno bedeute die Befreiung Deutschlands und möglicherweise auch den Aufstuf für eine spätere Gründung der „Vereinigten Staaten von Europa“.

Kriegervereinstummel in Leipzig.

Berlin, 19. Oktober. (Radio.)

Die gesamten Kriegervereine Deutschlands hielten am Sonntag in Anwesenheit des früheren Kronprinzen von Bagern und unter Leitung des Vorsitzenden des Kriegerbundes, Generaloberst von Heeringen in Leipzig einen „ersten deutschen Reichskriegertag“ ab, der ein großer monarchistischer Kummel wurde. Eine unerhörte Beschimpfung der Republik erlaubte sich der eigentliche Festredner, Generalmajor Raden, der die alten Soldaten aufrief, mit ihren Fingernägeln den Dred wegzukrachen, den die Republik über die deutsche Heimatde gebreitet habe. Im Laufe der Veranstaltung kam es zu mehreren Zusammenstößen zwischen Falenkreuzlern und dem roten Frontkamm, wobei von Seiten der Reichsradikalen mehrere Schüsse fielen. Die Polizei verhinderte größeres Unglück und nahm ungefähr 300 Mann fest. Der amtliche Polizeibericht muß selbst zugeben, daß die Kommunisten ohne Waffen waren, während bei den Angehörigen der Rechtsorganisation alle möglichen Waffen beschlagnahmt wurden.

Deutschnationale Beamtenpolitik.

Wenn man die Deutschnationalen in den Wahlkämpfen des letzten Jahres reden hörte, dann gab es keine zuverlässigeren Beamtenfreunde als ihre Fraktionen. Hinter der Kulissen steht es aber ganz anders aus. So hat die deutschnationale Fraktion des Preussischen Landtages dieser Tage im Beamtenauschuß nichts Besseres zu tun gewagt, als ihren schon seit längerer Zeit vorliegenden Antrag auf unverzügliche Erhöhung der Beamtenbesoldung und Beseitigung der zu großen Spanne zwischen den einzelnen Gruppen zurückzugeben. Auch der von unseren Ge-

nossen zu Beginn dieses Jahres eingebrachte Antrag, der das Staatsministerium ersucht, bei der Reichsregierung auf die beschleunigte Aufhebung des Besoldungssperregesetzes hinzuwirken, war den deutschnationalen Herrschaften sehr unbedeuten. Der deutschnationale Abgeordnete Obersbach meinte, es wäre besser, wenn die Landtagsfraktionen die Fraktionen der Reichstages veranlaßten, keiner neuen Verlängerung des Besoldungssperregesetzes zuzustimmen. Schließlich stimmten die Deutschnationalen mit Hänchen und Würzen für den sozialdemokratischen Antrag, der einstimmig angenommen wurde.

Der deutschnationale Vorschlag, die Reichstagsfraktionen zugunsten der Beamten mobil zu machen, war nur ein Verlegenheitsmanöver; denn bei den Deutschnationalen ist es ja Gebrauch, daß die preussische Landtagsfraktion die beamtenfreundlichen Anträge stellt und die deutschnationale Reichstagsfraktion die Verwirklichung dieser Anträge verhindert. So ging's ja auch mit dem deutschnationalen Antrag auf Erhöhung der Beamtenbesoldung. Am 3. April wurde er im Landtag eingebracht; am 4. April stimmten die Deutschnationalen im Reichstag zusammen mit der Deutschen Volkspartei gegen die Anträge der Linken auf Erhöhung der Besoldung. Es gibt eben nichts Charaktervolleres und Zuverlässigeres als deutschnationale Beamtenpolitik.

Bulgarisch-türkische Verständigung.

Angora, 19. Oktober (Radio.)

Am Sonnabend ist zwischen Bulgarien und der Türkei ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet worden. Die Nationalversammlung in Angora tritt, um den Vertrag zu diskutieren und zu bestätigen, am 22. Oktober zusammen.

Das Prinzip von Locarno!

Das Vertragswerk von Locarno ist abgeschlossen. Deutschland, Frankreich und Belgien garantieren einander ihren gegenwärtigen Besitzstand an ihren gemeinsamen Grenzen. England und Italien übernehmen die Rolle der Garanten. Deutschland schließt mit Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei Schiedsverträge ab, die die Kriegsgefahr auf ein Mindestmaß herabdrücken, wenn nicht völlig ausschalten sollen. Deutschland tritt in den Völkerbund ein und erhält einen Sitz im Völkerbundrat, seine besondere geographische und militärische Lage soll besonders berücksichtigt werden. Die Röhler Zone wird geräumt, nachdem über die restlichen Forderungen der Entwaffnung Deutschlands Einigung erzielt worden ist.

Dies der wesentliche Inhalt der Vereinbarungen. Einzelheiten werden erst erkennbar sein, wenn die Veröffentlichung erfolgt ist.

Was bedeutet Locarno? Vielleicht eine der größten weltgeschichtlichen Ereignisse. Vielleicht eine Zeitenwende. Sicher aber bedeutet es einen Teufel der sozialistischen Bewegung, einen Sieg des Prinzips.

Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, mit dem Abschluß von Schiedsverträgen zur Sicherung des Friedens werden Forderungen erfüllt, die die deutsche Sozialdemokratie mit unermüdlichem Eifer vertreten hat. Nun ist es an ihr darüber zu wachen, daß die Ausfühung im rechten Geiste geschieht. Sie ist sich dessen gewiß, daß ihre sozialistischen Bruderparteien mit dem gleichen Eifer dafür wirken werden, daß das Friedenswerk nicht bloß ein Stück Papier bleibt, sondern daß es in den Willen der Völker aufgenommen und immer wirksamer, immer lebendiger wird.

Für die internationale sozialistische Arbeiterbewegung ist das jüngste weltpolitische Ereignis die stärkste moralische Ermutigung. Denn es ist ein Sieg über die Chauvinismen der ganzen Welt, über die veralteten machtpolitischen Ideen, über die Mentalität veralteter Militärs.

Vor sieben Jahren rettete die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschland vor Untergang und Zerfall durch die Gründung der demokratischen Republik. Nach den Forderungen des Erfurter Programms wurde die deutsche Verfassung umgestaltet, das gleiche politische Recht aller Staatsbürger wurde zum Grundsatz erhoben. Damit war für den Wiederaufbau Deutschlands der feste Grund gelegt.

Zu diesem grundsätzlichen großen Erfolg auf dem Gebiete des inneren Staatslebens gesellt sich jetzt ein vielleicht nicht weniger bedeutender Erfolg auf dem Gebiet der auswärtigen Politik. Es ist die wertvolle Politik der Erfüllung, durch die der Unterschied zwischen Siegen und Besiegten verwischt, das ganze europäische System geändert, die Gleichberechtigung des deutschen Volkes wieder hergestellt ist.

Unrecht wäre es in dieser Stunde dorer zu vergessen, die in diesem schneren Kampfe als Bundesgenossen mit uns gegangen und für die gemeinliche Sache gefallen sind. Erzberger und Rathenau!

Das Vertragswerk erfüllt nicht alle unsere Hoffnungen. Die Befestigung der zweiten und der dritten Zone, die Trennung des Saargebiets vom Reich bleiben vorläufig weiter bestehen. Sie passen als letzte Reste des Kriegszustandes schlecht in eine Zeit hinein, die wirklich dem Frieden gehören soll. Mögen sie bald verschwinden!

Aber auch im Innern ist das große Ringen, das den Verhandlungen von Locarno vorausging und sie begleitete, noch nicht abgeschlossen. Schon die Art der Berichtserstattung aus dem Konferenzort war ein Zeichen für die Schärfe der Spannungen. Welchen Vorwürfen war der „Vorwärts“ ausgesetzt, weil er in seiner Berichtserstattung, unbeirrt durch alle unvermeidlichen Zwischenfälle und tendenziöse Schwarzfärbungen, einen Optimismus bekundet hatte, der nun recht behalten hat!

Locarno war gestern abend illuminiert. Bei der „größten Regierungspartei“ Deutschlands bleibt es dunkel. Sie hatte auf ein Scheitern der Konferenz gehofft, weil das für sie eine gewisse Erleichterung in ihrer schwierigen Lage bedeutet hätte. Der Erfolg der Regierung, die sie mitträgt und für die sie mitverantwortlich ist, vernichtet ihre Hoffnungen, stellt sie vor die peinlichste Entscheidung.

Die Zustimmung zu dem Vertragswerk bedeutet für die Deutschnationalen zweifellos einen Bruch mit ihren Grundzügen und ungewollt eine völlige Zurücknahme aller Angriffe, die sie gegen die Linke wegen ihrer auswärtigen Politik erhoben hatte: eine Befehung zu dieser Politik.

Die Ablehnung bedeutet die Zertrümmerung der Rechtsfraktion, der sie ihren maßgebenden Ein-

Ein neuer Dolchstoß-Rummel.

Wie bereits gemeldet, soll in den den nächsten Tagen vor einem Münchener Gericht die Dolchstoß-Legende neu aufgerollt werden. Der Herausgeber der „Süddeutschen Monatshefte“, Cohnmann, hat unser Münchener Parteiblatt wegen Beleidigung verklagt, weil es die Wahrheitsliebe der Cohnmannschen Dolchstoß-Beweise angezweifelt hat. Die Absicht Cohnmanns ist, nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie während des Krieges die Disziplin im Heere und die Stimmung in der Heimat geflissentlich gestört habe, um den sonst unfehlbaren Sieg Deutschlands zu verhindern und die Revolution vorzubereiten. Die „Frankf. Zig.“ ist nun in der Lage, zwei bisher unbekannte Dokumente zu veröffentlichen, die einen neuen Schlag in das Gesicht aller Dolchstoßflügel bedeuten. Das erste ist ein Brief des bayrischen Bauernführers Dr. Heim an das bayrische Kriegsministerium, vom 17. Februar 1916 datiert, und zeigt, daß schon in diesen Tagen die Stimmung gerade des bayrischen Landvolkes, bei dem die Sozialdemokratie bisher am wenigsten Einfluß hatte, von Tag zu Tag ungünstiger wurde. Aus dem Schreiben seien folgende Stellen hervorgehoben:

„Aus allen diesen Beobachtungsquellen ergibt sich übereinstimmend die Tatsache, daß die Stimmung im Landvolk Tag für Tag ungünstiger wird, zum Teil eine erbitterte ist. Es dürfte z. B. als Bezeichnend betrachtet werden, daß ein Urtauber, der auf dem Begriff war, zu seiner Truppe ins Feld zurückzukehren, im Eisenbahnwagen an einem öffentlichen Platz erkrankte. Ich kann außerdem bestätigen, daß aus dem Feld ganz erbitterte Briefe, besonders aus bäuerlichen Kreisen ... kommen ... Das Schlimmste, was eintreten kann, ist eingetreten. Die bäuerliche Bevölkerung sagt, die Behörden hätten sie angelogen, und das Vertrauen ist untergraben, die Glaubwürdigkeit der Behörden erschüttert. Ich kann konstatieren, daß bislang unsere bayrische bäuerliche Bevölkerung allen Anforderungen in geradezu hervorragender Weise nachgekommen ist. Ich kann aber konstatieren, daß seit dem 17. Januar die Stimmung vollständig umgeschlagen hat ... Die Erbitterung unter der Landbevölkerung findet ihr Echo in zahlreichen Briefen von Mannschaften in Feindesland. Dazu kommt die allgemeine wirtschaftliche Lage, die lange Dauer des Krieges, und es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß eine Stimmung im Volke herrscht, die nicht schlimmer sein könnte.“

Wie gesagt, dieses Schreiben stammt aus dem Anfang des Jahres 1916! Trotz dieser schon damals vorhandenen „Stimmung, die nicht schlimmer sein könnte“ hat das deutsche Volk noch zweieinhalb Jahre die Leiden des Krieges getragen!

Das zweite Dokument ist ein Schreiben des bayrischen Kriegsministeriums an die Kommandeure aller mobilen Formationen und vom 11. August 1917 datiert. Dieses Schreiben betont die Wichtigkeit der Stimmung in der Heimat für die glückliche Beendigung des Krieges, erklärt, daß die Widerstandskraft und Opferwilligkeit des Volkes von Monat zu Monat immer bedeutendere Einbußen erleidet und fährt dann fort:

„Die bei Kriegsbeginn herrschende Begeisterung ist längst abgeklaut; sie hat vielfach einem weitgehenden Pessimismus Platz gemacht, dessen Gefahren nicht unterschätzt werden dürfen. Verhältnismäßig am besten werden die moralischen und materiellen Prüfungen von der organisierten Arbeiterschaft getragen. Hohe Löhne, die straffe Organisation und der starke Einfluß der Führer der Sozialdemokratischen Mehrheitspartei, sowie der Freien, Christlichen und Christ-Quakerischen Gewerkschaften stärken ihren Willen zum Aushalten so nachhaltig, daß — wenigstens in Bayern — von dieser Seite her ein Nachlassen der feindlichen Widerstandskraft zunächst nicht zu befürchten ist.“

Das Kriegsministerium macht dann aber auf die Mitleidungen aufmerksam, die die Urtauber über das Leben des Kaisers und über die Verpflegung und das Leben der Offiziere an und hinter der Front machen und, hierdurch dem Mißvergnügen mit den Verhältnissen in der Heimat noch ein weitgehendes Mißtrauen über das Leben in der Front und den Etappen hinzufügen.“

Sowohl der bayrische Bauernführer wie das bayrische Kriegsministerium hatten also schon in der ersten Hälfte und in der Mitte des Weltkrieges die Stimmung im Volke sehr deutlich beobachten können. Nachdem die Wirkung dieser Mißtraumung und der völligen Erschöpfung des Volkes im Feld und in der Heimat sich auswirkte in der Waffenstillstandsforderung Ludendorff-Hindenburgs, sind die Dolchstoßschwindler aufgestanden, um durch ihre Lügenkampagne die Aufmerksamkeit von den wirklich verantwortlichen Kräften abzulenken auf diejenigen, die nach dem Zeugnis des bayrischen Kriegsministeriums dank ihrer straffen Organisation den meisten Widerstand in der Heimat bewiesen haben.

fluß auf die Steuer- und Zollpolitik und verschiedene andere Unnehmlichkeiten verdanken.

Nun gilt es für sie zu entscheiden. Aber wie immer sie entscheiden, von der Verantwortung für das Geschehene kommen sie nicht mehr los. Die Regierung, die das Vertragswerk abgeschlossen, den Verzicht auf Ersatzleistungen ausgesprochen, den Eintritt in den Völkerbund beschloß, war ihre Regierung. Der Sündenfall ist getan. Die „nationale Zuverlässigkeit“ ist dahin. Der Sieg der von der Sozialdemokratie geforderten Außenpolitik ist, unter Aufsicht der Deutschnationalen, Tatsache geworden und unwiderruflich.

Das Vertragswerk von Locarno ist abgeschlossen worden, während die Deutschnationalen in der Regierung waren. Jetzt liegt sein Schicksal nicht mehr in ihrer Hand. Ablehnung wäre eine leere Geste. Ihre Flucht vor der formalen Verantwortung könnte an ihrer tatsächlichen Verantwortung nichts mehr ändern.

Was bedeutet Locarno? Den ewigen Frieden Deutschlands mit allen seinen Nachbarn? Vielleicht! Den Bankrott der nationalistischen Demagogie gewiß, also auf alle Fälle einen großen Fortschritt. Des wollen wir uns freuen!

Die Eisenbahnunfälle.

Die auffällige und bedenkliche Zunahme der Eisenbahnunfälle in letzter Zeit, die auch die Öffentlichkeit in starkem Maße beunruhigt, hat die Reichsbahngesellschaft veranlaßt, das Personal mit aller Schärfe auf die gesamte Einhaltung der für die Sicherung des Eisenbahnbetriebes geltenden Vorschriften hinzuweisen und die strafweise Verfolgung von Verstößen gegen die Vorschriften auch dann angedroht, wenn durch die Ausrückelassung der Unfallverhütungsvorschriften ein Betriebsunfall oder eine Störung des Betriebes nicht eingetreten ist. Sie hat angeordnet, daß vorkommende Zuwiderhandlungen gegen die Sicherungsvorschriften in jedem Falle der vorgesetzten Behörde zu melden sind. Diese hat dafür zu sorgen, daß die erforderlichen Maßnahmen gegen die Schuldigen unverzüglich getroffen werden, wobei auch die Dienstentlassung ins Auge zu fassen ist.

Dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands wird die Notwendigkeit anerkannt, die frühere Sicherheit der deutschen Eisenbahnen wiederherzustellen und der steigenden Unfallziffer entgegenzuwirken. Er geht mit dem Bestreben der Reichsbahngesellschaft, die Einhaltung der Vorschriften für die Sicherung des Eisenbahnbetriebes sicherzustellen, durchaus konform. Nur ist es bedauerlicherweise die Reichsbahngesellschaft selbst, die durch ihre Maßnahmen auf personalpolitischem Gebiete die betriebssichere Durchführung des Eisenbahnbetriebes gefährdet. Zweifellos beginnt sich der übertriebene Personalabbau, darunter eines großen Teiles gut ausgebildeter, alter, erfahrener Betriebsleute, in nachteiliger Weise auf die Betriebssicherheit auszuwirken. Durch das ungesunde System von Anreizprämien — sogenannte Leistungszulagen — wird das Personal zur oberflächlichen Handhabung der Sicherungsbestimmungen geradezu verleitet, um eben die gewünschten Höchstleistungen unter allen Umständen zu erzielen. Ebenso trägt dazu bei der ständige Arbeitsdruck und die Furcht, dienstliche Nachteile zu erleiden, wenn in der Abwicklung des Verkehrs Verzögerungen eintreten, die gerade bei einer peinlichen Beachtung der Dienstvorschriften vielfach nicht zu vermeiden sind.

Es ist kein Wunder, daß sich im Eisenbahnpersonal nach der Befehlsgebung der eingangs erwähnten verschärften Anweisung der Reichsbahndirektion eine Unruhe bemerkbar macht, zumal von Gewerkschaftsseite auf die unermesslichen Folgen der verschärften Personalpolitik der Reichsbahn wiederholt erfolglos hingewiesen worden ist. Das umjomehr, als in einer neuerlichen Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt behauptet wird, daß sich für rund zwei Drittel aller Eisenbahnunfälle ein Verschulden oder Verschulden der Betriebsleute nachweisen lasse. Tatsächlich sind nach einer Untersuchung des Reichsverkehrsministers beispielsweise als Ursachen von Entgleisungen in der weit überwiegenden Zahl der Fälle Schäden am Oberbau und an Fahrzeugen festgestellt. Das Personal steht gewissermaßen unter doppeltem Druck: einerseits verschärfte Androhung der Bestrafung bei nicht genauer Einhaltung der Sicherheitsvorschriften, andererseits der Druck der Dienststellen, bei unzureichender Personalbesetzung Höchstleistungen zu erzielen.

Auch das Personal hat ein Interesse daran, den früher mit Recht gerühmten sicheren Betriebsstand der deutschen Eisenbahnen wiederherzustellen, sowohl im Interesse des reisenden und verladenden Publikums, als auch im eigenen Interesse, um sich und ihre Familien vor Schäden an Gesundheit und Leben zu schützen und nicht den strengen Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Gefährdung von Eisenbahntransporten erheimzuwerden. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat es an Auffassung nicht fehlen lassen, um seine Mitglieder von der Notwendigkeit der gewissenhaften Einhaltung der für die Sicherung des Eisenbahnbetriebes geltenden Vorschriften zu überzeugen.

Der reichste Fürst.

Braunschweig, 17. Okt. (Eig. Drahtb.)

Der große Raubzug gegen das Braunschweiger Land und Volk ist am Sonnabend im Landesparlament vollzogen worden. Mit 24 Stimmen der bürgerlichen Mehrheit (Deutschnationale, Volkspartei und Wirtschaftliche Vereinigung) gegen die Stimmen der 19 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten und einem Demokraten ist der Vergleich mit dem am 7. November 1918 weggeführten Welfenherzog angenommen worden. Ein Demokrat hat sich der Stimme enthalten, weil er als Rechtsanwalt in den jahrelangen Verhandlungen juristischer Vertreter des Landes war. Vor der parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft (Rechtsblock) enthielt sich der völkische Abgeordnete der Stimme. Die Abstimmung war namentlich. Als dem Völkischen nach der Entscheidung der Sonntag gemacht wurde, er habe aus agitatorischen Gründen gegen sein Gewissen und gegen die heimlich getroffenen Abmachungen mit dem Herzogshaus die Stimme enthalten, konnte er auf diese schweren Vorwürfe nichts erwidern. So ist nun endgültig entschieden, daß der Herzog, der vor seiner Flucht im November 1918 in Schloß Blankenburg bewohnt an die Hand schrieb: „Zum letzten Mal“ von Land Braunschweig mit Blankenburg Schloß, vier Domänen, ein Gebiet und 44000 Morgen Forsten und über 8000 Morgen Ackerland erhält und der Reichshof der reichen Schätze im Landesmuseum und der Landesbibliothek wird. Ferner werden ihm in bar 16000 bis 20000 A Kosten für Anwälte, Reisen und Rechtsangelegenheiten zuerkannt. Der jährliche Ausfall an Einnahmen des Staats infolge des Herzogs-Vergleichs wird nach der sehr vorläufigen Schätzung der schwarzweißen Regierung über 300000 A betragen.

Deutschnationale Not.



Leider kann ich diesen Leuten vom Sicherheitspakt nur mit einer Hand drohen, mit der anderen muß ich mich an der Futtermühle festhalten.

Vom internationalen Arbeitsamt.

Genf, 19. Oktober. (Radio.)

Der Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamtes hat am Sonnabend abend seine dreitägige Session beschlossen. Er genehmigte den Quartalsbericht des Direktors und nahm dessen Bericht über seine Commerce- und Südamerika sowie Berichte des Handel- und Bau-Ausschusses entgegen. Hierbei wurden verschiedene Vorarbeiten des Arbeitsamtes über die von der internationalen Arbeitskonferenz und der Völkerbundsversammlung übertragenen Aufgaben beraten, so die Unterjagung über Arbeitszeit- und Lohnverhältnisse in der Kohlenindustrie, Kontrolle der Anwendung der Arbeitszeitgesetze und Gewährung einer Vertretung für die Organisation geistiger Arbeiter auf der Arbeiterkonferenz für das Jahr 1927 findet auf folgende Themen statt: Krankenversicherung, Koalitionsrecht, bezahlte Ferien, Mindestgehälter für schwache Arbeiterkategorien und Verhütung von Unfällen.

Bei der Frage des Koalitionsrechts kam es zu eingehender Darlegung der Verhältnisse in Italien mit seinem neu geschaffenen juristischen Monopol. Auf die scharfe Kritik mehrerer Arbeitervertreter wurde von den italienischen Regierungsvertretern mit dem bekannten Kniff geantwortet, nämlich, daß es sich hierbei um eine Vermengung von politischen und gewerkschaftlichen Fragen handelt. Die Annahme des Koalitionsrechts auf die Tagesordnung der Arbeiterkonferenz von 1927 wurde hierbei fast einstimmig beschlossen. — In den Budgetausführungen wurde der deutsche Regierungsvertreter gewählt. — Die nächste Sitzung des Verwaltungsrats findet am 26. Januar in Mailand statt.

Der radikale Parteikongress.

Für die Kapitalsteuer.

SPD. Paris, 17. Okt. (Eig. Drahtb.)

Der scharfe Gegenatz innerhalb der radikalen und radikal-sozialen Partei, der bereits in der Frage des Zusammenschlusses mit den Sozialisten zu einem ungewöhnlich heftigen Zusammenstoß zwischen Herriot und den von Franklin Bouillon geführten Elementen des rechten Flügels geführt hat, ist auf dem Gebiete der Finanzen in einer zwischen Herriot und Caillaux geführten Kontroverse erneut zum Durchbruch gekommen. Wegen den Finanzminister des Kabinetts Painlevé, der sich, wie bereits in der Kammer, auch auf dem Parteitag als ausgesprochener Gegner jeder Besteuerung des Kapitals bekannt, vertrat Herriot unter dem stürmischen Beifall der großen Mehrheit der Delegierten die These, daß angesichts der Notlage, in der sich der Staat befinde, eine wirklich demokratische Finanzpolitik unter keinen Umständen auf die Heranziehung des erworbenen Reichtums verzichten dürfte. Trotz der von Caillaux und Herriot selbst unterstützten Versuche, durch eine Kompromißformel die vorhandenen Gegensätze zu überbrücken, ist es der Finanzkommission des Kongresses nicht gelungen, sich auf eine gemeinsame Resolution zu verständigen. Gegen den Widerpruch des rechten Flügels wurde mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, die sich zugunsten einer Kapitalabgabe, gleichviel in welcher Form, ausspricht und die voraussichtlich auch im Plenum des Kongresses eine überwältigende Mehrheit finden wird. Das bedeutet den Sieg der Richtung Herriots über die verkappten Reaktionen innerhalb der radikalen und radikal-sozialen Partei. In den parlamentarischen Kreisen neigt man mehr und mehr zu der Auffassung, daß es darüber zu einer Spaltung kommen wird, das heißt, daß der rechte Flügel der Partei unter Führung Franklin Bouillons sich zu einer neuen politischen Gruppe zusammenschließen wird. Unabhängig davon dürfte mit dieser Niederlage, die Caillaux auf dem Parteitag erlitten hat, auch das Schicksal des Kabinetts besiegelt sein.

Paris, den 19. Oktober (Radio.)

Auf der feierlichen

Schlussitzung der radikal-sozialen Partei

Frankreichs in Nizza bezeichnete es der französische Ministerpräsident Painlevé als das Verdienst Herriots, daß er allen Anfeindungen im vergangenen Jahre zum Trotz in London und Genf durch seine Erklärungen, daß Frankreich die obligatorischen Schiedsgerichtsparteien für alle Konflikte ohne jede Ausnahme annehme, den Grundstein für die neue Politik gelegt habe, die nunmehr in Locarno ihre Krönung gefunden habe. „Ich bringe, so sagte Painlevé unter lebhaftem Beifall, Herriot einen Delzweig, der am Ufer des Sees von Locarno gewachsen ist. Ich bringe ihn allen ohne Ausnahme, die vom guten Willen besetzt sind. Painlevé erinnerte dann an seine eigene vor 14 Tagen in Nimes abgegebene Erklärung, daß von der Wiederveröhnung zwischen Deutschland und Frankreich die Zukunft der europäischen Kultur abhängt.“ Die Verträge von Locarno seien die Frucht der Außenpolitik des Linksflügels, wofür das Volk das Verdienst für sich in Anspruch nehmen könne. Wenn heute die gesamte öffentliche Meinung das Ergebnis von Locarno mit aufrichtiger Freude und Genugtuung begrüßt, so sei auch dies in erster Linie der Friedenspropaganda der Linken zu danken. Auch in der Frage der Innenpolitik bekannte sich Painlevé rückhaltlos zu dem Programm des linken Kartells, dessen Bewirkung er sich vom Tage seines Regierungsantritts an zum Ziele gesetzt habe. Unter tosendem Beifall ergriff nach Painlevé

Herriot

das Wort, um seiner Freude über die Verhängung von Locarno Ausdruck zu geben, durch die die Friedenspolitik des linken Kartells geklärt worden sei. Besonderen Dank gebühre Briand der durch ein Meer von Beschimpfungen und einen Regen von Verleumdungen dem Lichte des Friedens zutriebe. Herriot wurde am Schluß seiner Rede eine begeisterte Ovation dargebracht.

Die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in Belgien.

(Von unserem Brüsseler Korrespondenten.)

Brüssel, 15. Oktober.

Der Gehentwurf zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag ist dem belgischen Parlament zugegangen. Bekanntlich schlägt die belgische Regierung die bedingungslose Ratifizierung vor, d. h. ohne Rücksicht darauf, was andere Länder in dieser Beziehung tun mögen.

In der Begründung des Entwurfes, die vom Innenminister Vandervelde und vom Arbeitsminister Wauters unterzeichnet ist, wird ausgeführt, daß das Washingtoner Abkommen bisher von fünf Staaten bedingungslos ratifiziert worden ist, nämlich von Bulgarien, Griechenland, Indien, Rumänien und der Tschechoslowakei. Zwei Staaten, Desterreich und Italien, haben es unter Bedingungen ratifiziert. In Frankreich hat sich die Kammer einstimmig für die Ratifizierung ausgesprochen, unter der einzigen Bedingung, daß Deutschland ebenso handle. Dazu sagt der belgische Ministerbericht:

„Dazu ist zu bemerken; daß Frankreich sich durch die bedingte Ratifizierung keineswegs der sofortigen Verpflichtungen des Abkommens entziehen will. Es will nur den deutschen Arbeiterorganisationen ein kräftiges Argument in die Hand geben, das sowohl bei den Unternehmerorganisationen wie bei der Regierung Eindruck machen kann.“ Das sei in der französischen Kammer ausdrücklich gesagt worden.

Der Motivbericht beantwortet dann die Frage, weshalb die belgische Regierung es für notwendig gehalten hat, einen Schritt weiter zu gehen als Frankreich und das Abkommen bedingungslos zu ratifizieren. Zunächst, so wird ausgeführt, ändert die Ratifizierung nichts an der bestehenden Lage; denn der Achtstundentag ist in Belgien bereits längst Gesetz. Höchstens bedinge die Ratifizierung eine Bindung auf weitere fünf Jahre, aber das sei ganz unbedenklich, denn die große Mehrheit des belgischen Volkes sei unbedingt für Aufrechterhaltung des Achtstundentages. Im Gegenteil, es sei zu erwarten, daß durch die endgültige Sicherung des Achtstundentages die Arbeiterorganisationen weniger Bedenken tragen werden als bisher, sich mit den im Gesetz vorgesehenen Ausnahmen abzufinden. Dann heißt es weiter:

„Über noch viel wichtiger ist die belgische Ratifizierung des Washingtoner Abkommens vom internationalen Gesichtspunkt. Das Beispiel, mit dem ein Industrieland wie das unsere hier vorangeht, indem es seinen Willen kundgibt, für eine Reihe von Jahren eine einstimmige Forderung der Arbeitermassen der ganzen Welt zu befriedigen, wird nicht verfehlen, im Auslande die größte und glücklichste Wirkung auszuüben. Diejenigen, die in allen Ländern für diese große Reform kämpfen, werden in dem Vorgehen Belgiens ein neues und kräftiges Argument für ihre Sache finden. Belgien wird sich damit an die Spitze der demokratischen Länder stellen, sein Ansehen wird wachsen und es wird wieder einmal seinen Willen kundgegeben haben, unverbrüchlich der Sache des sozialen Fortschritts zu dienen.“

Das ist eine Sprache, die man bisher wohl selten in belgischen Regierungsdokumenten geführt hat. Die Unternehmernpresse findet sie natürlich anstößig, und behauptet, die Regierung jage den schlimmsten internationalistischen Illusionen nach, anstatt die Interessen der nationalen Wirtschaft wahrzunehmen. Auch sonst haben die Unternehmer die Finte noch nicht ins Korn geworfen, sondern versuchen eine letzte verzweifelte Offensive gegen die Ratifizierung, oder wenigstens unbedingte Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Der Fehlschlag dieser Offensive ist aber von vornherein gewiß. Die Verabschiedung des Gehentwurfes der Regierung wird eine der ersten Taten der neuen Parlamentssession sein.

litt. Nur Dumini war etwas bekannter, aber gerade er wird immer darauf hinweisen können, daß er an der Tat selbst gar nicht beteiligt war, weil er ja das Auto gesteuert habe und nicht hätte wissen können, was hinter seinem Rücken vorging.

Die wichtigsten Männer, die in die Morbaffäre verwickelt sind, waren immer Rossi, Marinelli und Zippelli. Rossi war damals Generalsekretär der sozialistischen Partei und einer der Intimen Mussolinis, während Zippelli der Besitzer des Morbautos war. Diese drei Leute wurden in erster Linie immer als die Auftraggeber bei dem Mord an Matteotti angesehen. Jetzt erklärt die Anklageschrift, daß gegen Rossi, Marinelli und Zippelli als Auftraggeber die Beschuldigung der Teilnahme am Totschlag aufgehoben und das Verfahren gegen sie wegen Nichtannahme am Verbrechen eingestellt werde. Ferner wird gegen Putato, Panzeri, Thierschwald, Baldechi, Colini, Mazzoli und Tezza als Ausführer beim Verbrechen des Totschlages das Verfahren eingestellt, und zwar ebenfalls, weil sie am Verbrechen nicht teilgenommen hätten, während nur bei Panzeri der Mangel an Beweisen als Grund angegeben wird. Von der Anklagebeschuldigung des Mordes oder Totschlages werden diese Leute also befreit. Die andere Möglichkeit eines gerichtlichen Vorgehens gegen die Täter, indem man sie zum mindesten der Freiheitsberaubung anklagt, wird durch die Amnestie hinfällig. Es heißt deswegen in der Anklageschrift, daß betreffs der Beschuldigung der Freiheitsberaubung Dumini, Volpi, Viola, Poveromo, Malacria, Rossi, Marinelli, Panzeri, Zippelli, Putato und Thierschwald freigesprochen werden, weil das eventuelle Verbleiben unter den Gnadenakt falle. Wegen Nichtteilnahme an der Freiheitsberaubung werden Colini, Mazzoli und Tezza freigesprochen.

Ebenso fällt die Möglichkeit der Begünstigung bei der Freiheitsberaubung natürlich unter die Folgen der Amnestie. Auch betreffs Zippello Naldis, der ebenfalls der Freiheitsberaubung mit darauffolgendem Totschlag beschuldigt war, wird die Anklage gemildert und er nur der Begünstigung beschuldigt, die selbstverständlich durch die Amnestie erledigt ist.

Bei dieser Sachlage können schließlich nur ein paar Jahre Kerker für die Angeklagten herauskommen, von denen, wie schon in dem früher erwähnten Bericht gesagt wurde, vier Jahre der Strafzeit durch den Gnadenakt verkürzt werden, wenn ein Totschlag aus politischen Gründen erfolgt ist. Was dann noch an Strafe übrigbleibt, wird vermutlich auf die Untersuchungshaft, die länger als ein Jahr dauerte, angerechnet werden.

Die beleidigte Justiz.

Rechtsanwalt Dr. Graf-Leipzig hatte in einer Beratsamlung der Sozialdemokratischen Partei nach einem Referat über „Die Reaktion in der Justiz“ als Diskussionsredner u. a. erklärt, die deutschen Richter übten gegen Arbeiter und Republikaner Klassenjustiz, wenn auch diese Klassenjustiz nur eine objektive und

aus der Mentalität der Richter zu erklären sei. Die Richter seien bis auf geringe Ausnahmen Feinde der Republik, das deutsche Richteramt habe bei seiner Aufgabe, die verfassungsmäßige Staatsform zu schützen, vollkommen versagt. Die Väter der Emminger'schen Justizreform hätten die Absicht, mit Hilfe der Gerichte die Arbeiterklasse dauernd niederzuhalten. Wegen dieser Neuerung habe sich Genosse Dr. Graf zunächst vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer in Dresden zu verantworten. Er wurde zu der geringsten Strafe der Warnung verurteilt. Gegen das Urteil hatten jedoch Dr. Graf und der Generalstaatsanwalt Berufung eingelegt. Die Berufungsverhandlung fand dieser Tage vor dem Ehrengerichtshof für deutsche Rechtsanwälte in Leipzig statt. Die Zusammenkunft des Gerichtshofes verdient besonderes Interesse und erklärt manches. Vorsitzender war Senatspräsident Gega, Berichterstatter Justizrat Gendebüch, der Verteidiger des Kappisten Schiele vor dem Reichsgericht, Beisitzer drei Reichsgerichtsräte und zwei Rechtsanwälte beim Reichsgericht. Unter den Zeugen befand sich Landgerichtsrat Dr. Zilling, der die Anzeige gegen Dr. Graf erstattet hatte, sowie Landgerichtsdirektor Hünersdorf, der sich bei seiner Aussage zu der Behauptung verstellte, daß bei der Sozialdemokratischen Partei Befehle ausgegeben seien und Parteitagbeschlüsse bestünden, wonach ihre Redner im Sinne der Ausführungen des Genossen Graf sprechen müßten. Den Beweis für seine kindliche Behauptung blieb der Landgerichtsdirektor allerdings schuldig. Reichsanwalt Niethammer, der wohlwollende Ankläger im Prozeß gegen die Organisation „Conjur“, vertritt die Anklage gegen den Genossen Graf. Die deutschen Richter, erklärte er, seien zwar auch Menschen, aber innerhalb ihres Amtes pflegten sie sich vollkommen von allen menschlichen Fehlern loszulösen. Der Vorwurf der Klassenjustiz sei daher völlig unbegründet, sowohl objektiv als subjektiv. Und dann kam ein scharfer Angriff gegen die Sozialdemokratie als solche. Auf dem Heideberger Parteitag habe Scheidemann in dürren Worten den deutschen Richtern den Vorwurf bewußter Rechtsbeugung gemacht und damit die wahre Meinung der Sozialdemokratie zu erkennen gegeben. Der Vorwurf der Klassenjustiz sei daher im Munde eines Sozialdemokraten immer ein Vorwurf der bewußten Rechtsbeugung. Genosse Wolfgang Heine wies als Verteidiger Dr. Graf's die Behauptungen Niethammers zurück und hielt dem deutschen Richteramt den Spiegel seiner Sünden vor. Auch Genosse Graf selbst rechnete scharf mit der staatsfeindlichen Gesinnung des deutschen Richteramt ab. Er habe von seinen Behauptungen und seiner Meinung nichts zurückzunehmen, kein Urteil könne ihn darin beirren, diese Meinung auch fernerhin bei gebotener Gelegenheit zu vertreten. Diese Ausführungen Dr. Graf's verfehlten ihre Wirkung nicht. Entgegen dem Antrage des Anklägers erhobte das Richterkollegium, das sich am Tage der Verhandlung in der Hofstraße zu Gericht zu sitzen, die Strafe der Warnung auf einen Beweis und stellte noch einmal ausdrücklich fest: Der Vorwurf der Klassenjustiz gegen das deutsche Richteramt ist in jeder Beziehung unbegründet. Wovon das ganze deutsche Volk von nun an restlos überzeugt ist!

Die Anklage im Matteotti-Prozeß.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

SPD. Rom, den 14. Oktober 1925.

Auch diejenigen Leute, die immer noch hofften, die sogenannte Gerechtigkeit werde wenigstens im Matteotti-Prozeß ihres Amtes walten, erwarteten zunächst nicht mehr viel. Als einer der Gründe für diese Auffassung sei auf die Wirkung der großen Amnestien hingewiesen, die in einem gewissen Ausmaß auch den Matteotti-Mördern zugute kommt.

Jetzt hat der Untersuchungsrichter den Beschuldigten die Anklageschrift zugestellt und es ergibt sich folgendes Bild für die endgültige Verhandlung des Matteotti-Prozesses: Vor die Geschworenen werden gestellt nur fünf von den Angeklagten, die als die eigentlichen Täter bezeichnet werden. Es sind dies Dumini, der das Morbauto lenkte; Volpi, Viola, Poveromo und Malacria. Diese fünf werden angeklagt des Verbrechens des „erschweren Totschlages“, wobei aber der Vorwurf ausgeschlossen wird. Die Formel des „erschweren Totschlages“ ist gewählt worden, weil es sich bei Matteotti um einen Abgeordneten und einen bekannten politischen Führer handelte. Diese fünf Leute sind unbedeutende Faschisten und spielten keinerlei Rolle in der Partei und hatten keine direkten Beziehungen zu Musso-



Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Handelsvertrages

fand in Moskau statt. Damit ist nach langen Verhandlungen ein wirtschaftlicher Akt erfolgt, der hoffentlich den Anstoß zu einem für beide Länder einträglichen und umfangreichen Handelsverkehr bildet. Unsere Bilder zeigen die führenden Männer

der beiden Länder bei der Unterzeichnung des wichtigen Vertrages: Graf Brockdorff-Rantzau, den deutschen Vorgesandten in Moskau (links) und Litwinow, stellvertretendes Volkskommissar des Außen (rechts).

Lebenstunde

Roman von Alfred Schirfauer.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Tut mir leid, Herr,“ sagte er adjeselzudend und wies auf die Kasse, die er über dem Arme trug. „Tut mir aufrichtig leid, Herr, möchte's gern mal mit dem hübschen Ding da versuchen, muß aber gleich in See. Vielleicht ist der Herr wieder ein andermal so freundlich. Aber hier die Brigitte, wenn der Herr die mitnehmen will.“

Er schob das Mädchen vor zum Aufsteig der Jacht. „Wollen Sie mitkommen?“ fragte Völk einladend. „Wenn der Herr mich mitnehmen will, gern,“ erwiderte sie leise und schen.

Da reichte er ihr bebend die Hand und zog sie hinüber ins Boot.

„Zur Nacht sind wir wieder zurück,“ rief er dem Alten zu. Der winkte unbekümmert mit beiden Händen und ging wieder davon.

Vorn im Bug der Jacht standen sie, Seite an Seite. Die See ging schwer, die Wellentäler glänzten wie grüner Taft mit weißem Perlbesatz. Lange sprachen sie kein Wort. Die weiße Haube zitterte im Winde.

„Ist es schön?“ fragte er einmal.

„Wunderschön flüsterte sie, „wie man dahinsauert, ganz anders als in unseren Segelbooten. Man hat das Gefühl, als ob man fliegt, hinein in das Weiße.“

Dann schwiegen sie wieder und genossen das einflussende Gleichmaß des Steigens und Niedergleitens.

„Würde es lange dauern,“ fragte sie endlich, „in diesem Boot um die ganze Welt zu fahren?“

„Nicht allzu lange,“ lächelte er. „möchten Sie das?“

„Ja,“ rief sie und blinzelte ihn an. „Das möchte ich wohl.“

Und der aufglimmende Funke in ihren Augen erlosch als sie hinzufügte: „Aber das wird wohl nicht sein.“

„Waren Sie schon einmal draußen?“ fragte er. Sie schüttelte die Haare. Wie eine traurige Geste war es. „Nein, nur manchmal auf den Nachbarrinseln.“

Da klaffte eine Sturzwand über sie fort. Völk hatte sich rechtzeitig niedergeduckt, doch Brigitte hatte es mit voller Wucht getroffen. Die Haube hing lappig am Hinterkopf und das Wasser flüchtete in hellen Strahlen aus ihrer Bluse. Gebendet stand sie da, glühende, bunte Wasserperlen hingen an den goldigen Wimpern.

„Das war ein bißchen zu gut gemeint,“ lachte Völk. „Kommen Sie herunter, Sie müssen sich umziehen.“

Sie stiegen die zierliche Treppe hinunter zu dem Kajütraum. Völk öffnete die Kabinentür, trat mit ihr ein, wies auf einen Schrank und sagte: „Legen Sie das nasse Zeug ab, nehmen Sie sich hier, was Ihnen paßt.“

Dann schloß er die Tür und ging zurück an Deck.

Nach einiger Zeit stand sie wieder vor ihm. Mit stummem, flauenem Lächeln betrachtete er sie. Sie hatte einen weißen, feidenen Speater übergezogen, der eng an ihrem Oberkörper hinanstrich zu dem blauen Kattunrock. Und jetzt sah er sie zum ersten Male mit unbedecktem Kopfe.

Sie erschien ihm fremdartig und neu. Das reiche Haar hob sich hinten lose aufgesteckt, in einem lockeren, seidig schimmernden Knoten von dem Weiß des Sweaters ab. Von den Schläfen und in die Stirne stießen schwer einige feuchte Strahlen nieder. Auch ihre feinen, kleinen Ohren wurden jetzt sichtbar.

„Schön“, lobte er. „Wissen Sie, wie Sie aussehen? Wie eine richtige Dame aus der großen Welt im Segelboot.“

Mit unverhüllter Freude die schlante Schönheit ihres Körpers bewundernd, der sich scharf abzeichnete gegen den schmieglamen Stoff, fügte er hinzu: „Sie haben eigentlich nichts Nordisches, Sie sind ganz anders als Ihre Schwwestern von Manholm.“

Sie lächelte seinen Blick, errödete mit der Blut der Blondinen und sagte leise: „Vielleicht kommt das daher, daß keiner recht weiß, woher ich komme. Man erzählt, daß meine Großmutter als kleines Mädchen in einem Schiffbruch auf die Insel kam und von einem Schiffer als Kind angenommen wurde. Vielleicht kommt das daher.“

Sie schritten nebeneinander auf den blanken Planen des Verdecks auf und nieder. Er beobachtete sie heimlich, die weiße Rundung des Kinns und der schimmernde Flaum auf den Wangen beglückten seinen erwarteten Schönheitssinn.

Und als jetzt in samtenerm Rot die Sonne durchbrach, flammte die feine Scheidewand der Nasenlöcher purpurn auf.

„Wie ist sie schön,“ dachte er: „Wie hat sie Seltsames in ihrer Schönheit.“

Jetzt sagte sie schüchtern: „Bin neugierig gewesen, sind Sie mir böse? Ich habe alle Türen dort unten geöffnet und mir alles angesehen.“

„Hat es Ihnen gefallen?“

Sie blieb stehen, die Augen wurden weit und durchsichtig und sie flüsterte erregt: „Herrlich ist es, wie das Schloß der Seelkönigin im Meresgunde.“

Der Vergleich sprang ihr so natürlich von den Lippen, daß er fragte: „Glauben Sie denn an die Seelkönigin?“

Sie zog lächelnd die dunklen Augenbrauen empor.

„Man möchte es glauben,“ sagte sie gequält, „es muß doch etwas so Schönes irgendwo geben.“

Sie schritten weiter auf und nieder. Und wieder fühlte er wohlthuend den Rhythmus ihrer Glieder.

„Muß man zur Tiefe des Meeres niedersteigen, um das Schöne zu finden? Brigitte glauben Sie mir, die Welt hier oben im Blühte ist voller Herrlichkeiten. Wenn wir immer weiter fahren würden in unserm flinken Boot in den leuchtenden Säden, nach dem fernem Osten, dann sähen Sie so viel Wunderbares, daß das Schloß Ihrer Seelkönigin eine Armfelleigenschaft würde.“

Und plötzlich erzählte er, erzählte, wie er in Peking einmal in der „Verbotenen Stadt“ Einlaß gefunden hatte und von der Kaiserin, die man die „Katharina des Ostens“ nannte, in Audienz empfangen worden war. Und er schilderte ihr die Säle des Palastes, durch die er gewandert war, und die marmornen Höfe und die glühende Märchenpracht den hängenden Gärten.

(Fortsetzung folgt.)

Handschuhe

Großes Sortiment - Vorverkauf
zu netten billigen Preisen!

Damen-Handschuhe

- Webleder** mit Aufnaht in schwarz und farbig Paar **95 Pt.**
- Trikot** geraucht mit Raupe in modernen Farben Paar **1 45**
- Trikot** ganz gefüttert mit Aufnaht in schwarz und farbig Paar **2 75**
- Schweden** imit. mit Perlmutterknöpfen und farbigem Paspel Paar **3 95**
- Ziegenleder** genäht, solide Verarbeitung in vielen Farben Paar **4 50**
- Ziegenstepper** eleg. Ausführung, großes Farbensortiment Paar **6 50**
- Echt Wildleder** gute Qualität, braune u. graue Farbtöne ... Paar **6 90**
- Nappaleder** mit Rauffutter zum Knöpfen Paar **7 75**

Herren-Handschuhe

- Trikot** geraucht, mit Aufnaht in farbig Paar **95 Pt.**
- Webleder** gute Ausführung zum Knöpfen Paar **1 95**
- Wildleder** imitiert, ganz gefüttert farbig, mit Knöpfen Paar **2 95**
- Schweden** imitiert, elegante Ausführung, mit Riegel, moderne Farben Paar **3 75**
- Nappaleder** gute Strapazierware mit Riegel Paar **6 90**
- Echt Wildleder** beste Verarbeitung, in braun u. grauen Farbtönen Paar **8 50**
- Waschleder** maisfarbig, elegante Ausführung zum Knöpfen Paar **8 50**
- Nappaleder** mit Rauffutter zum Knöpfen Paar **9 50**

Kinder-Handschuhe

- Reine Wolle** gestrickt, farbig .. Größe 2 **95 Pt.** (jede weit. Größe 5 Pt. mehr)
- Reine Wolle** gestrickt weiß Größe 2 **1 25** (jede weitere Größe 5 Pt. mehr)
- Trikot** geraucht, mit Raupe u. 2 Knöpfen (jede weitere Größe 5 Pt. mehr) Größe 2 **1 45**
- Trikot** ganz gefüttert, in farbig (jede weitere Größe 5 Pt. mehr) 2 Größe **1 65**

Fahr-, Reit- und Auto-Handschuhe

aus bestem Nappaleder, warm gefüttert
ganz besonders preiswert

Beachten Sie unser Spezial-Schau fenster.

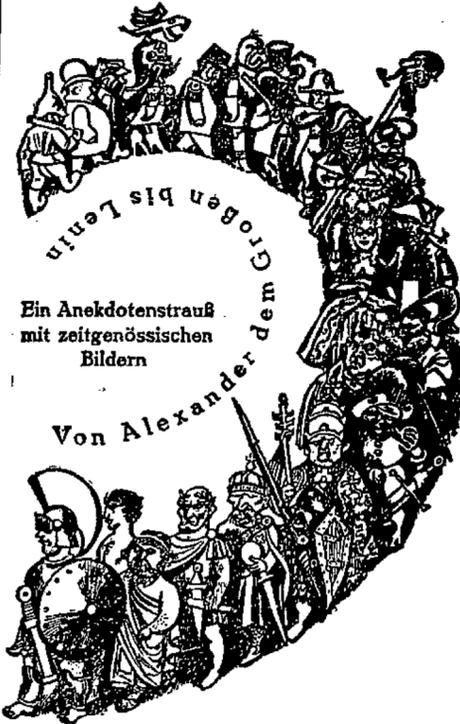
Holstenhaus

Kartoffeln

pa. gelbe Industrie vom Sandboden (handverle.)
Verkauf tägl. ab Lager Bindenstr. 17a, Ztr. 3.50,
frei Haus 4.00 RM

Heinrich Boye
Tel. 913.

FRIEDRICH WENDEL Geschichte in Anekdoten



Ein Anekdotenstrauch
mit zeitgenössischen
Bildern

Von Alexander dem
Großen bis Lenin

Buchhandlung „Südböcker Volksbote“
Johannisstraße 46

Volkshochschule

Donnerstag, 22. Okt. 8 Uhr, Katharineum
Grundfragen der Politik
Acht Ausspracheabende

1. Abend: „Vom Sinn der Politik“

Erläuterungen v. Opern u. Schauspielen
beginnt voraussichtl. Dienstag, 27. Okt.

Stadttheater - Kammerspiele

(Marmorsaal)

Montag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr

Außer Abonnement!

Zum letzten Male! Zum letzten Male!

Liebfrauenmilch

Ein Spiel um die Ehe in vier Stationen
von Heiner Igenstein

An beiden Tagen zu halben Kassenpreisen:
RM 2.50, 2.00, 1.25 und 0.80 (4985)

Städtisches Orchester.

3. Volkstümliches Konzert

Donnerstag, den 22. Oktober 1925
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Johann-Strauß-Feier

Leitung:

Generalmusikdirektor K. Mannstaedt.

Solisten: { Opernsängerin Lisa Städt.

Opernsänger Alfons Kopp

Karten zu 50 Pfg. in den Vorverkaufsstellen:

Zigarrenhandlungen Buse, Borchert, Breite

Straße, Barnekow, Huxterdamm und in den

Warenausgabestellen des Konsumvereins. (4994)

An unsere Interessenten

Anzeigen

von größerem Umfange
bitten wir

einen Tag vor
dem Erscheinen
aufzugeben, weil andern-
falls keine Gewähr für
Aufnahme gegeben wer-
den kann.

Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilung
Südböcker Volksbote

Kartoffeln

Vbg. Eier-Kartoffeln
Paulsens Juli (lange
gelbe)

Industrie
Ztr. 3.50, 4.-

Odenwälder Blaue
Ztr. 3.50

Upstodde Ztr. 3.-

Gutter-Kartoffeln
gelunde haltbare Ware
Ztr. 2.50

Preßstroh
Ztr. 2.70

Wilhelm Sulke

Schwartauer Allee 46a
Tel. 8822 (4949)

Patent-Matratzen
Aufgabe-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt

Gebrüder Helli

Mett. Spez.-Wesch.
Untertrave 111/121
b. d. Holstenstr. (4976)

Reparaturen und Neuarbeiten

in Gold und Silber fer-
tigt schnell u. billig an
Spezialität: (4976)

Uhrgehäuse - Reparaturen
L. Rosenthal, Goldschmied
Wengstr. 21. Tel. 1488.

Für die
richtige Wiedergabe
telephonisch

übermittelter Anzeigen,
übernehmen wir keine,
Gewähr. Fehlerhafte,
auf diesem Wege be-
stellte Anzeigen gehen
zu Lasten des
Bestellers.

Die Geschäftsstelle des
Lübecker Volksboten.

Zentral-Hallen

Morgen Dienstag

Dr. Sanztranzschen
(4995)

Stadttheater Lübeck.

(4995)

Dienstag 8 Uhr

Der Raub der Sabinerinnen

Abonn.-Vorstellung.

Mittwoch 7.30 Uhr

Mignon

Abonn.-Vorstellung

Donnerstag 8 Uhr

Der lebende Leinwand

Abonn.-Vorstellung

Freitag 8 Uhr

Bastien u. Bastienne

Sänge

Der Schauspieldirektor

Abonn. Vorstellung.

Tapeten billige Preise
Engelstr. 49.

333
4 M. an
585
8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße 20

Achtung!

(4981)

Billig!

Kartoffeln

„Eischgespräch“ bekannt durch Wohlgeschmack,
ausgezeichnet in bester Sortierung v. Ztr. 3.20 RM
frei Haus. Gutserhaltung. Klein u. Groß.
Sofortige Lieferung jeder Menge durch

F. Paetow, Lübeck

Schiffelboden 8. Zentralf. 2011.
Kostprobe! Beste Lagerware!

Theater-Klause

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal

Veisbeschr. Mittagstisch (4977)
im Abonnement besond. billig



GLAS
PORZELLAN
STEINGUT
Haar- und
Küchengeräte
Große Auswahl
in Geschenk-
Artikeln
Solide Preise



HANS GRABOWSKI
Soyb. 44-48; Engelstr. 32 - (Hörs. Stationen 71)



WALDEMAR LANGE
Königsr. 65-67
Batterie-Ladung u. Reparatur
Fernruf: 8350



Waldemar Lange
Königsr. 65-67
Fernruf: 8350

Freistaat Lübeck

Montag, 19. Oktober

Rostige Nägel.

Einer der stärksten Männer unserer Zeit, der Schwergewichts-artist Breitbart — übrigens ein Jude; es gibt also auch unter den Juden Schwerarbeiter und Männer in Kraft und Schönheit —, der mit Leichtigkeit eine ganze Kompanie Stahlhelmlieutenants vor sich herjagt hätte, ist einem kleinen, tüdlichen Objekt zum Opfer gefallen. Ein rostiger Nagel war ihm tief in den Oberhüftel gedrungen. Die Folge war eine Blutvergiftung, der der als Artist unerreichliche, als Mensch durch seine feste Hilfsbereitschaft unvergeßliche Mann erlag.

Ein rostiger Nagel! Die Warnung, sich vor ihm in acht zu nehmen, ist zu oft ausgesprochen worden, als daß man sie noch zu wiederholen brauchte. Sie gilt aber fast immer denen, die am wenigsten von so einem rostigen Nagel bedroht werden. Jene friedlichen Existenzen, die ihr rüstiges Mannesalter in der wärmenden Sonne einer Staatspension verbringen und nun zum Schrecken aller Hausbewohner von früh bis spät mit Hammer, Zange und Säge im Hause herumgeifern. Jene Kenner, geistig-politisch zumeist minderbemittelt, körperlich aber durchaus auf der Höhe, die in aller Vorsicht, bevor sie ein Stückchen Holz angreifen sagen: „hm, hm, sollte da nicht — hm — vielleicht so ein rostiger Nagel verborgen sein?“

Was aber tun die Hunderttausende, die Millionen, die täglich mit Holz und Eisen und Nägeln berufsmäßig umgehen müssen? Sie wissen ganz genau, daß ihnen aus einem rostigen Nagel der Tod drohen kann. Aber wer kann die nötige Vorsicht üben? „Zupacken, anpacken, arbeiten, arbeiten!“ ist die tägliche Losung. Bis ein Kollege plötzlich aufhört, die Hand befehlt, daran saugt, ein Taschentuch umbindet. „Weiter, weiter!“ Der Meister hat schon gesehen, daß Einer feiert. Nur wegen der Kleinigkeit nicht gleich zum Arzt. Das kostet Zeit und Stundenlohn. Aber am andern Tage geht's doch nicht mehr. Also zum Arzt, der schneiden, womöglich gar — wie bei Breitbart — ein Glied amputieren muß. Einen Finger — die Hand — wohl gar den Arm. Und wie manchesmal folgt der Tod! Alles um einen rostigen Nagel! Vielleicht aber auch nur, weil die Arbeit die Menschen beherrscht und nicht die Menschen die Arbeit beherrschen. Denn ruhige Arbeit läßt Zeit, um den Gefahren auszuweichen. W. Tr.

Republikaner, Kameraden!

Die Empörung über das Urteil im Grovesmühlener Reichsbanner-Prozess durchzittert ganz Deutschland. Dieses Urteil steht dem Vorgehen der Justiz gegen linksgerichtete Kreise die Krone auf. Es schlägt gleichzeitig dem Rechtsempfinden weitester Kreise unseres Volkes ins Gesicht.

Wir wissen uns mit allen Republikanern einig in dem Willen, alles zu tun, um das Urteil in der zweiten Instanz zu Fall zu bringen. Wir haben deshalb der Einlegung der Berufung sofort zugestimmt.

Der Prozeß verschlingt aber ungeheure Geldmittel. Noch sind die Kosten der ersten Instanz nicht bezahlt. Tausende Mark gilt es noch aufzubringen. Wir appellieren deshalb an das Solidaritätsgefühl und den Opferwillen der Republikaner. Die Finanzierung des Prozesses wird gelingen, wenn unsere Kameraden im Verkauf unserer Justizopfermarken nicht erlahmen.

An die republikanische Organisation und die wirtschaftlich besser gestellten Republikaner richten wir die dringende Bitte, uns durch Ueberweisung von Geldbeiträgen zu helfen.

Geldsendungen erbitten wir an unser Bureau in Rostock. Adresse: Herrn Jansen, Rostock, Doberanerstraße 41. Oder auf unser Postfachkonto Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Mecklenburg-Lübeck, Hamburg Nr. 45 551.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Mecklenburg-Lübeck.
Die Gauleitung: i. A. M. Schulz.

Volkschule.

Heute, Montag, beginnen noch nachträglich: Papparbeiten und Buchbinderei (Oberrealschule, 7.15 Uhr) und die Arbeitsgemeinschaft: Jugendbühne (Katharineum, 8 Uhr). Besonders die Frauen und Mütter seien auf die am Freitag anfangenden Vorträge: Wie erhalte ich mein Kind gesund? (Das Kind im Spiel- und Schulalter) hingewiesen. Donnerstag beginnen, wie aus der Anzeige ersichtlich ist, die politischen Aussprachabend: Grundfragen der Politik. Ueber die Bedeutung dieser Abende, die es jedem denkenden Menschen möglich machen sollen, sich in Rede und Gegenrede eine Vorstellung von den Hauptproblemen unseres Staatslebens zu machen und vom Schlagwort loszukommen, wird der Einführungs-vortrag von Regierungsrat Tormin: „Vom Sinn der Politik“ handeln. Anmelbung notwendig. — Die Volkstanz- und Gymnastikurse sind voll besetzt. Es können nur noch für Volkstanz II einige Teilnehmer aus den früheren Kursen aufgenommen werden. Es wird deshalb hingewiesen auf die beiden Freitagsturse: Gymnastik für männliche und weibliche Jugendliche (6.30—7.30) und den „Bewegungstanz“ (7.45—8.15), beides im Gymn.

Für alle diese Kurse ist umgehende Anmeldung erforderlich. Die Teilnehmer aller Kurse werden bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß von dieser Woche an niemand mehr ohne Karte Zutritt hat.

Erläuterungen ausgewählter Opern und Schauspiele. Die Abende beginnen voraussichtlich Dienstag, den 27. Oktober, 8 Uhr mit einem Vortrag von Generalmusikdirektor R. Mannstaedt über Verhings Wildschütz, der gegenwärtig auf dem Spielplan steht. Dieser Vortrag wird alsdann ausnahmsweise in der Aula der von Großherzoglichen Realschule stattfinden. Der verspätete Beginn dieser Reihe ist auf die plötzliche Erkrankung eines der Vortragenden und die unerwartete Verhinderung eines zweiten zurückzuführen. Bedauerlicherweise hat eine Anzahl Teilnehmer, die vor einer Woche an dieser Stelle erfolgte Abgabe überschrieben und sich vergebens eingefunden. Selbstverständlich wird alles geschehen, um die Reihe in der versprochenen Weise durchzuführen.

Die Senkung der Gasstarife.

Das Problem der Rationalisierung.

Nach dem großen Dilemma der allgemeinen Preisentlastung der Reichsregierung versucht sich das Reichswirtschaftsministerium auf einem neuen Experimentierfeld. Es wird angekündigt, daß die Gas-, Wasser- und Elektrizitätsstarife gesenkt werden sollen. Die Regierung greift zweifellos zu diesem Mittel, um ihren Mißerfolg zu verschleiern. Denn auf diesem Gebiete hat sie ja nicht zu zögern, daß sie außerordentlich stark mit den Interessen des Großkapitals kollidiert. In der Hauptsache befinden sich die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke in kommunalem Besitz. Soweit sie Privateigentum sind, genügt doch die Begründung besonderer Verhältnisse, um von einer Senkung der Tarife abzulehnen.

Es steht außer allen Zweifeln, daß im Durchschnitt die Tarife für diese lebensnotwendigen Produkte zu hoch sind. Preise von 22 und 23 Pfennig pro Kubikmeter Leuchtgas sind durchaus nichts Seltenes, während nur wenige Städte mit modernen und leistungsfähigen Werken nahezu den Durchschnittspreis von 17,5 Pf. pro Kubikmeter erreichen.

Wenn die Reichsregierung aber die Gemeinden vielleicht durch die Landeszentralbehörden auf dem Verordnungswege zwingen will, ihre Tarife zu erniedrigen, so jäumt sie das Pferd beim Schwanz auf. Ein wesentlicher Faktor der heutigen hohen Gas- und Elektrizitätspreise sind die immer noch hohen Preise für Steinkohle. Die Reichsregierung müßte also zunächst einmal die Kohlenbarone veranlassen, daß sie die Kohle billiger liefern.

Die kommunalen Werke können sich natürlich den Einflüssen der kapitalistischen Wirtschaft nicht ganz entziehen, was ja am besten durch ihre Abhängigkeit von den Kohlenmagnaten beleuchtet wird. Andererseits muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die zum großen Teil noch rüchzändige Produktions- und Verteilungsweise insbesondere beim Gaspreis erhöhend wirkt. Nur dort, wo andere Heiz- und Beleuchtungsarten mit dem Gas in wirksamer Konkurrenz treten, sind die Tarife niedriger.

Soweit das Gas in Frage kommt, muß also einer durchgreifenden Tarissenkung eine weitgehende Rationalisierung der Produktion und Verteilung vorausgehen, wenn nicht die kommunalwirtschaftlichen Schäden erleiden soll.

Die Gasindustrie ist heute derjenige Produktionszweig, der in seiner organisatorischen und wirtschaftlichen Entwicklung am weitesten zurückgeblieben ist, während die technischen Fortschritte sich mit anderen Industrien messen können. Der kleine und mittlere Betrieb ist in Deutschland vorherrschend, während nur wenige Gebiete, wie das niederheinisch-westfälische Industriegebiet, eine vollendete Gasfernversorgung besitzen. Hier werden 85 Städte mit rund 5 Millionen Einwohnern in einem Umkreis von 120 Kilometern von 22 Kokeren mit Ferngas versorgt. Selbst die Städte wie Essen, Hamborn, Elberfeld, Barmen, Solingen u. a. haben den Entschluß gefaßt, ihre eigenen Werke ganz oder teil-

weise stillzuliegen. Hieraus ist schon ersichtlich, welche großen wirtschaftlichen Vorteile die Fernversorgung bietet.

Die technische Entwicklung ermöglicht es, durch Kompression das Gas in Röhren mit kleinem Durchmesser auf weite Entfernungen zu leiten. Das Gas braucht also nicht am Verbrauchsort erzeugt zu werden, sondern kann aus Großgaswerken bezogen werden, wo die Kohle am wirtschaftlichsten ausgenutzt wird. Die wirtschaftlich beste Zerlegung der Kohle in ihre Nebenprodukte, die bei der Ein- und Bergung entstehen, wird natürlich am vorteilhaftesten in einem fabrikmäßig produzierenden Großbetrieb geschehen. Die dort aufgestellten Großanlagen erlauben Ersparung an Kohle und Produktionskosten. Die Beheizung der Gasmotoren ist besser als bei Horizontal-Retortöfen. Es werden hier eine große Menge Koks und Destillationsprodukte, wie Teer, Ammoniak, Benzol und dergleichen gewonnen, was für die weiterverarbeitende Industrie bei der Preisgestaltung nicht unwesentlich ins Gewicht fällt. Des weiteren kann hier die Abhänge der von den Destillationsöfen aufsteigenden Heizgase und der aus den Ofen entfallenden glühende Koksblenden zur Dampferzeugung verwendet werden.

Wie unwirtschaftlich gerade die kleinen und mittleren Werke arbeiten, ergibt sich daraus, daß die Erzeugungskosten gegenüber einem Großgaswerk in mittleren Werken das 1,2- bis 1,7fache, in kleineren Werken das 2- bis 2½fache betragen.

In der Elektrizitätsversorgung hat sich eine planmäßige Versorgung nach einheitlichen Gesichtspunkten schnell durchgesetzt und darin liegt die große Entwicklungsfähigkeit der Elektrizitätswirtschaft. Man ist nicht davor zurückgeschreckt, kleine, unwirtschaftliche Werke stillzuliegen und durch Strombezug aus leistungsfähigen Zentralen zu ersetzen.

Die Gasfernversorgung steht in Deutschland erst allmählich durch den Partikularismus der deutschen Gemeinden im wirtschaftlichen Sinne behindert die Errichtung leistungsfähiger interkommunaler Werke, die ganze Wirtschaftsgebiete versorgen. Nur am Niederrhein, in Westfalen und Sachsen hat eine schnelle Entwicklung der Gasfernversorgung eingesetzt.

Eine weitere Ursache, warum heute die Gaserzeugungsräumen zum großen Teil rückständig sind und zu teuer produzieren, ist der Raubbau, der getrieben wird. Anstatt rechtzeitig eine Werkserneuerung vorzunehmen, werden alle Ueberflüsse zur Bilanzierung des Staats verwendet. Die Gemeinde Wien hat hier wiederum vorbildlich gewirkt, indem sie nach der Stabilisierung der Krone den Gaspreis um 25 Prozent niedriger als vor dem Kriege gesetzt hat. Sie verzichtet im Interesse einer gesunden Preispolitik auf die Inanspruchnahme von Betriebsüberflüssen. Das war ihr natürlich nur möglich durch die Errichtung einer modernen Gaserzeugungsräume, die in Wirklichkeit einer chemischen Fabrik entspricht und wo die Nebenprodukte in wertvolle chemische Produkte verwandelt werden. SPD.

Der neue Hamburger Rundfunksender.

Der neue Hamburger Rundfunksender in Lokstedt unternimmt in dieser Woche die ersten Sendeprobieren. Vor endgültiger Inbetriebnahme müssen noch verschiedene Formen des Luftleitersgebildes auf ihre Eignung ausprobiert werden. Der Betrieb des bisherigen Senders bleibt zunächst unberührt. Dieser wird nach wie vor das gleiche Programm neben dem neuen Sender auf Welle 395 verbreiten. Die Sendewelle des neuen Senders wird jeweils durch den Rundfunk bekanntgegeben werden.

Die Oberpostdirektion bittet alle Rundfunkteilnehmer, die im weiteren Umkreise von Groß-Hamburg mit Detektorgeräten empfangen, Beobachtungen über Reich- und Lautstärke des neuen Senders anzustellen und das Ergebnis an das Funkreferat der Oberpostdirektion in Hamburg einzusenden. Von besonderem Wert sind Mitteilungen über Detektorempfang aus entfernteren Orten.

Am Mittwoch, 21. Oktober, findet abends 8 Uhr die erste Uebertragung aus der Hamburger Musikhalle statt. Uebertragen wird ein Richard-Strauß-Abend unter Eugen Papst.

Für Grundsteuerpflichtige, die noch keinen Grundsteuerhebescheit erhalten haben, erläßt das Finanzamt im amtlichen Teile der heutigen Ausgabe eine Erinnerung.

Aus dem Polizeibericht. Wegen Funddiebstahl wurde ein Arbeiter aus Wittlich festgenommen. Er war auf dem hiesigen Hochofenwerk beschäftigt und hatte sich von einem Arbeitskollegen in der Kantine mit Getränken traktieren lassen. Als der schon etwas angegründene Arbeitskollege verheerend seine Briefstache, in der seine Barikade verwahrt, auf den Boden fallen ließ, nahm der Festgenommene die Tasche heimlich an sich, und leugnete später auf Befragen, den Besitz derselben ab. Diese konnte aber bei einer polizeilichen Durchsuchung gefunden und dem rechtmäßigen Eigentümer mit dem Gelddbetrag zurückgegeben werden. — Von einem Grundstücke in der Friedhofsallee wurden 4 Hühner mittelst Einbruch gestohlen und an Ort und Stelle abgeklacht. — Abhandlungsgewonnen und vermutlich gestohlen ist einem hiesigen Möbelfabrikanten ein Ballen Dekorationsstoff, rot und gold gemustert, im Werte von 400 M.

Stadttheater. Heute abend 8 Uhr findet im Stadttheater das zweite volkstümliche Konzert statt. Es ist das erste Mal, das erste Gesangsensemble des Stadttheaters bei diesen Veranstaltungen mitwirkt, Herr Kurt Heimberg, erster Heldentenor und Fräulein Guba Senderowna, erste Altistin. Es gelangen Werke von Tichaukowsky, Bizet, Wagner, Smetana und Johann Strauß zur Aufführung.

Arbeiterbildung.

Am Freitagabend hatte man in die Aula des Katharineums zu einer proletarischen Abendfeier eingeladen. Es war ein Versuch. Das noch sehr zu gründende Lübecker Arbeiterkulturkateil genekt allmonatlich, wenn nicht allwöchentlich, der hiesigen Arbeiterschaft, wie der proletarischen Bevölkerung überhaupt, solche Feiern zu bieten. Bei diesem Versuch, der am Freitag mit einem erfreulichen Erfolg endete, war allerdings das Programm etwas mangelhaft organisiert. Das hob in seiner Ansprache auch Genosse Bromme hervor. Man habe es bei dieser ersten Feier mit einem Experiment zu tun. Und

doch hatte der Ruf eine sehr starke Zugkraft erwiesen, denn die Aula war voll besetzt. Jung und Alt hatte sich eingefunden. Die Darbietungen wurden eröffnet von der Musikgruppe des Touristenvereins der Naturfreunde mit der Fantasia aus der Oper von Mozarts „Zauberflöte“ unter Leitung des Genossen S. Wiggers.

Genosse W. Bromme nahm dann das Wort zu einer Ansprache. Er hob hervor, daß es sich bei dieser Zusammenkunft um eine erste Leistung handele, die ein Ortskulturausschuß der Lübecker Arbeiterschaft, der sich aus den bisherigen Ausschüssen für Bildungspflege, des sozialdemokratischen Vereins, der Gewerkschaften und Sport- und sonstigen kulturellen Gemeinschaften bilden soll, die bereits seit Jahren tätig gewesen sind. Aber man fühle, daß Weltkrieg und Revolution zunächst sehr merkbare Stagnation hervorgerufen und die eingetretene Zersplitterung der Arbeiterorganisationen noch unheilvoller in Bezug auf kulturelle Tätigkeit wirkte, als das politische Moment. Das rasche, riesenhafte Anwachsen des Industrieproletariats und die veränderten Verhältnisse drängten auch nach einem neuen Aufbruch des Bildungswesens. So tagten die Funktionäre unserer Bildungsbewegung unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Genossen Heinrich Schulz, der seit 20 Jahren die Parteibildung geleitet und geführt hat. Man fühle, daß der Zeitgeist drängte, daß man neue Kräfte in den proletarischen Reihen gewinnen müsse. Ein neuer Kulturstrom tauche empor. Das erörterte man auf den Kulturtagungen in Dresden, in Leipzig und endlich in diesem Sommer auf einer Tagung der sozialistischen Bezirksbildungsausschüsse zu Weimar, an der auch die Leiter der Arbeiterturnvereine der Arbeiterwohlfahrt, der Arbeiterjugendvereine, der Arbeiterkameraden, der sozialdemokratischen Lehrer, der Volkshäuser und andere Bildungsfunktionäre teilnahmen. Man stellte dort fest, daß auch die Bestrebungen für den Unterricht im wissenschaftlichen Sozialismus nachhaltiger verfolgt werden müssen. Und dann kommen die Feste und Feiern der Arbeiterschaft in Frage, denn unsere Feste: solchen Stunden der Hingabe an die Massen bringen. Allen diesen Aufgaben sollen sich durch gemeinschaftliches Zusammenwirken die Ortskulturausschüsse unterziehen. Was geboten wurde, konnte nur ein kleines Vorbild sein, nur ein Taufen. Man müsse aus ernsthafter Werk. Der Redner schloß mit der Forderung, mitzuarbeiten, um die künftigen, wissenschaftlichen und seelisch aufblühenden Bedürfnisse der sozialistischen Arbeiterschaft auf eine würdige Basis zu bringen.

Nach heiliger Aufnahme der Ausführungen Brommes, gab der Chorverein zwei Lieder zum Besten. Herr Kemper erzielte mit seinen gefühlvollen Orgelvortrügen vollen Erfolg. Und dann füllte der Sprechchor unter der Leitung des Genossen Walter Bauer mit seinen markigen Tönen in Bruno Schönlants „Erlösung“ den Raum und schuf weichenolle Stimmung. Genosse Bauer rezitierte hierauf Tolstois wichtige Worte „Unter Weg“, Schönlants „Stundenlang“ und dem „Gesang der Arbeiter“. Allen Darbietungen wurde lebhaftester Beifall zuteil.

Danach sprach Genosse Th. Müller über den Sinn des Lebens. Er verwies auf die auffallende Erscheinung, daß der Mensch wohl Natur und Welt beherrscht, aber doch sich in ihnen nicht behaglich fühle. Darum befehle heute vielfach das Sehnen zurück zu einfachen Zuständen. Der Urmenich hat freilich keine Fragen an die Natur gestellt und ist selbst nur ein Stück Natur gewesen. Seitdem der Mensch das Werkzeug erfunden hat, steht er im Kampfe mit der Natur. Er ist dabei auf Hindernisse gestoßen, an denen er seine Kraft mißt, aber er sieht auch überall die Wunder der Natur. Nach einer kurzen Darlegung der Ge-

Wichtig der Naturwissenschaften und der geistigen Strömung zeigte Genosse Müller, wie um die Wende des 18. Jahrhunderts durch die Entdeckungen der Technik an Stelle des Glaubens die Naturerkenntnis getreten ist. Die Wissenschaft hat jedoch den Menschen nicht glücklich gemacht. Überall zeigt sich, daß eine neue Welt werden will und wir brauchen nur ein stärkeres Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, das schon den Kindern in der Schule eingepflanzt werden sollte. Das Leben ist ein Kampf um die Freude, um das Glück und um die Schönheit, in diesem Kampfe wachsen unsere Kräfte. Erst wenn wir für unser Leben ein Ziel und eine Richtung haben, wird eine Idee gefunden sein und wo eine Idee ist, hat das Leben Sinn und Bedeutung. Der Festmarsch von Ritter, den die Musikgruppe der Naturfreunde noch darbot, beschloß den zweifellos erfolgreichen Abend.

Zur Aufwertungsfrage.

Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Um Irrtümer zu vermeiden und drohenden Rechtsverlusten entgegen zu wirken, wird dringend darauf hingewiesen, daß in allen Fällen, in denen der Gläubiger die Leistung in der Zeit nach dem 14. Juni 1922 ohne Vorbehalt angenommen (Rückwirkung) oder vor dieser Zeit bei der Annahme der Leistung sich keine Rechte vorbehalten hat (Vorbehalt) (§ 14, 15, 17 und 78 des Aufwertungsgesetzes), der Anspruch auf Aufwertung nach § 16 des Gesetzes durch den Gläubiger bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle angemeldet werden muß und zwar auch dann, wenn der Eigentümer bzw. Schuldner sich, sei es auf privatem Wege, sei es durch Erklärung gegenüber der Aufwertungsstelle zur Aufwertung bereit erklärt, oder sie bereits beim Grundbuchamt beantragt wird. Da die Aufwertungsstelle das Amtsgericht ist, genügt ein Antrag des Gläubigers, der an das Amtsgericht, Abteilung Aufwertungsstelle oder an das Grundbuchamt gerichtet wird, insbesondere also auch ein gemeinsam vom Gläubiger mit dem Eigentümer an das Grundbuchamt gerichteter Antrag auf Aufwertung und Eintragung bzw. Wiedereintragung des Aufwertungsbeitrages.

Die Anmeldung durch den Gläubiger ist also unumgänglich in allen Fällen der Rückwirkung und des Vorbehalts, sei es, daß der Posten gelöscht ist, sei es, daß er trotz Annahme der Leistung oder Vergabe der Lösungsbewilligung im Grundbuch dennoch nicht gelöscht sein sollte. Formulare für Anmeldungen sind im Zimmer 37 des Gerichtshauses, sowie an den bekannten Verkaufsstellen zu bekommen.

Sollte der Eigentümer bereits die Eintragung beim Grundbuchamt oder Notar bewilligt haben, so möge der Gläubiger dies auf seiner Anmeldung vorsetzen. Es wird im Interesse des Publikums dringend empfohlen, die Anmeldung in zweifacher Ausfertigung einzureichen, weil dadurch eine schnellere Erledigung gewährleistet wird. Einer Beglaubigung der Anmeldung bedarf es nicht.

Der sicherste und schnellste Weg ist folgender: Der Gläubiger geht mit dem Eigentümer gemeinsam zum Grundbuchamt oder Notar, hier meldet der Gläubiger seinen Anspruch an, der Eigentümer bewilligt und beantragt die Eintragung. Der Gläubiger schließt sich diesem Antrage an. Die vorerwähnte Sicherheit liegt darin, daß dann der Eigentümer keinen Antrag auf Eintragung nicht einseitig zurückziehen kann.

Die Anträge sind möglichst bald zu stellen; sie werden nach dem Datum des Einganges laufend erledigt. Wer bis Ende Dezember dieses Jahres wartet, wird bei der Masse der Anträge sowohl bei Gericht als beim Notar Stundenlang warten müssen. Bei den Notaren empfiehlt sich frühzeitige Antragstellung, schon deshalb, damit diese die Urkunden noch vor dem 31. Dezember 1925 bei den zuständigen Stellen einreichen können.

*

Hierzu wird uns geschrieben:

Durch die wiederholten entgegenstehenden Veröffentlichungen sowohl des Grundbuchamts als der Aufwertungsstelle ist eine völlige Unsicherheit in die beteiligten Kreise hineingetragen worden. Niemand weiß jetzt noch, wie er sich zu verhalten hat. Dies ist nur darauf zurückzuführen, daß die Aufwertungsstelle sich nicht nach dem Wortlaut des Gesetzes richtet. Anstatt den betreffenden Paragraphen des Gesetzes zu veröffentlichen, werden heute wiederum Ratsschlüsse erteilt, die im Gesetz keinen Rückhalt haben.

Um einmal die Sache auf das richtige Gleis zu bringen, folgen nachstehend die Bestimmungen des § 16 über die Eintragung:

Die Aufwertung auf Grund des Vorbehalts der Rechte oder auf Rückwirkung findet nur statt, wenn der Gläubiger den Anspruch auf Aufwertung bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anmeldet. Die Aufwertungsstelle hat die Anmeldung dem Eigentümer des belasteten Grundstücks und dem ihm vom Gläubiger bezeichneten persönlichen Schuldner mitzuteilen. Innerhalb einer Frist von drei Monaten seit

Mitteilung der Anmeldung kann der Eigentümer und der Schuldner bei der Aufwertungsstelle Einspruch erheben. Ist die Hypothek bereits gelöscht, so findet ihre Wiedereintragung, falls sie nicht der Eigentümer bewilligt, erst statt, nachdem die Einspruchsfrist abgelaufen ist, ohne daß ein Einspruch eingelegt ist, oder nachdem durch rechtskräftige Entscheidung festgelegt ist, daß ein wirksamer Vorbehalt der Rechte vorliegt oder eine Rückwirkung stattfindet. Der Anspruch auf Wiedereintragung der Hypothek ist auf Antrag des Gläubigers durch Eintragung eines Widerspruchs zu sichern.

Hieraus ergibt sich klar und unzweifelhaft, daß sowohl die Hypotheken, die vor dem 14. Juni 1922 mit Vorbehalt, als auch alle nach dem 14. Juni 1922 gelöschten Hypotheken dem Anmeldebzwang unterliegen. Derjenige Schuldner also, der mit der Eintragung einverstanden ist (und das muß die übergroße Mehrzahl sein), braucht sich um die Eintragung überhaupt nicht zu bemühen, denn die Wiedereintragung hat zu erfolgen, wenn die Einspruchsfrist abgelaufen und kein Einspruch eingelegt ist. Das steht klar und deutlich in den vorstehend abgedruckten Bestimmungen des Gesetzes.

Um also vergebliche Wege zu sparen, kann nur empfohlen werden, sich genau hiernach zu richten. Ist es doch schon vorgekommen, daß ein Eigentümer (Schuldner), der die Eintragung bewilligen wollte, vom Grundbuchamt unverrichteter Dinge wieder nach Hause geschickt wurde, entgegen dem klaren Wortlaut des § 16 Absatz 2 des Gesetzes.

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 14. Oktober belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 1582. (Vorwoche 1496.)

Davon entfallen auf:

| | |
|---|------|
| Landwirtschaft | 41 |
| Metallgewerbe | 190 |
| Holzgewerbe | 63 |
| Nahrungs u. Genussmittelgewerbe | 27 |
| Baugewerbe | 127 |
| Müller | 54 |
| Kaufleute u. Bureauangestellte | 176 |
| Ungelernte Arbeiter | 560 |
| Jugendliche Arbeiter | 93 |
| Erwerbsbeschränkte | 68 |
| Versehene Berufe | 86 |
| Frauen und Mädchen | 97 |
| | 1582 |

Bevölkerungsbewegung.

Statistischer Monatsbericht für September 1925.

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck nahm im September um 169 Personen zu, und zwar um 119 durch Wanderung und um 50 durch Geburtenüberschuss. Die Zahl der polizeilich gemeldeten Zugzogenen belief sich auf 1544 und die der Weggezogenen auf 1425. Unter den Wandernden waren 474 (256 Zuziehende und 218 Fortziehende) gelernte Arbeiter, 187 (91 bezw. 96) ungelernete Arbeiter, 169 (70 bezw. 99) Handlungsgeschäftlichen und 313 (158 bezw. 155) Hausangestellte. Ehen wurden 82 geschlossen, 14 weniger als im Vormonat, aber 24 mehr als im Vorjahre. Zum wiederholten Male heirateten 9 Männer und 5 Frauen. Die Gesamtzahl der Geburten belief sich auf 158 (82 Knaben und 74 Mädchen) gegen 170 im August und 145 im vorjährigen September. Von den Geborenen waren 31 oder 19,9 (1924: 13,1) v. H. unehelich und 2 oder 1,3 (1,4) v. H. tot. Gestorben sind 104 Personen, 54 männliche und 50 weibliche. Im Vormonat wurden 126 Sterbefälle registriert und im Vorjahre auch 104. 15 oder 14,4 (14,4) v. H. der Gestorbenen waren unter 15 Jahre alt, währzende 45 oder 43,3 (46,1) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen im September für Geburten 7,9 (5,7), für Geburten 15,0 (14,4), für Sterbefälle 10,2

Postbezugsform

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgehalt für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

Mein erster Tierpark.

Von Ernst Schermer.

Wenn ich an meine Jugendzeit zurückdenke, so erinnere ich mich gerne einer großen Wiese, die von Wassergräben durchzogen war, in denen eine reiche Tierwelt lebte.

Das Betreten dieses kleinen Paradieses war eigentlich nicht gestattet. Das Schöne ist ja gewöhnlich verboten. Das war damals schon so. Aber dadurch gewann das Gebiet ungeheurer Ansehen. Im Winter war das Gelände überbewaldet und diente bei Frostwetter als Schlittschuhbahn. Damals machte ich die erste Bekanntschaft mit einem der Gräben. Ich brach nämlich ein und kam ziemlich tief hinein. So unangenehm solches Erlebnis im ersten Augenblick ist, so gern erinnert man sich zuweilen später daran. So ging es mir, als ich Wochen danach einmal im Vorbeigehen hörte, wie ein Junge zu seiner Mutter sagte: „Du, Mutter, der da ist merkwürdig eingebrochen!“ — War aber unsere Wiese im Winter unter Paradies, wieviel mehr erst im Sommer.

Eines Tages zogen wir aus, um ihre Gemäher zu erschließen. Ein Krieger war für mich damals noch ein unerforschlicher, begehrter Schatz. Ich hatte nur einige abgelegene Konjunkturbücher, und diese waren Janggeräte und Transportmittel zugleich. Aber sie genügten. Die halb offenen Büchsen wurden mit der Hand gegen den Strom in die Gräben gelegt. Nach gewisser Zeit holten wir sie heraus und schütteten den Fang. Da fanden sich Käfer und Wanzen und ihre Larven, Schnecken, Aulacken und, wenn das Glück uns besonders hold war, auch Stacheln. Im Frühling waren sie zuweilen sogar die Hauptbeute. Sie mochten annehmen, daß in den Dosen die beste Nistgelegenheit zu finden wäre. Was dann noch fehlte, wurde mit der Hand gegrienen. Und so kam manchmal allerhand zusammen.

In Herie wurden die Büchsen in einer schönen Laube aufgestellt. Warum war es nur, daß man so gut wie gar nichts von dem Inhalt sehen konnte. Ein Aquarium belief ich nicht. Ich wagte auch nicht daran zu glauben, daß ich jemals einen besseren Käfer hätte, als die anderen besseren Behälter zu haben. Meine Bitte, mir ein Aquarium zu „leihen“, fand kein Gehör. Da sah ich mich auf dem Boden in der Kammerkammer an. Heimlich, still und leise. Und ich fand eine Waisenschüssel aus weißem Porzellan mit blauen Blumen und — einem Sprung. Ich zog meine Schatz in den Garten, und bald waren zwei Dutzend Stacheln darin und ebensovielen Regenwürmer. Die Fische sollten doch leben! — Und als ich soweit war, holte ich meine Eltern herbei. Geteilte Freude ist doch doppelt Freude! Aber es sah nicht nach dem aus.

„Die schöne Waisenschüssel! — Wie konntest du bloß . . .“ — So begann die Mutter. „Laß ihm das alle Ding doch. Es wird ja seit Jahren nicht mehr gebraucht.“ — So sprach der Vater. — Es gab eine kleine Auseinandersetzung. Der Erfolg war glänzend. Ich durfte die Schüssel behalten. Damit war der Grundstock zu einem Tierpark gewonnen.

Zunächst stand über dem neuen Unternehmen aber noch kein günstiger Stern. Die Fische wollten nämlich nicht mitmachen. Es war mir rätselhaft. Statt sich darüber zu freuen, daß sie so gut aufgehoben waren, statt dankbar für die Pflege zu sein, nahmen sie schnell und still Abschied von diesem Erdenleben. Jeden Tag war großes Sterben. Ich konnte ihnen nicht helfen und sorgte nur immer wieder für neuen Nachschub, bis mich schließlich ein zufällig im Hause tätiger Handwerker aufklärte. — „Du darfst nicht so viele Fische in dem kleinen Gefäß halten.“ — „Keines Gefäß? Das ist doch eine große Waisenschüssel!“ — „Der Mann überredete mich aber. Ich unternahm den Versuch, nur vier Fische darin halten zu wollen, und er gelang.“

Ein Aquarium allein macht noch keinen Tierpark, denken die Leser. Ich auch. — Auf meinen Schulwegen kam ich täglich bei einem Vogelhändler vorbei, der zuweilen auch allerlei andere Tiere anbot. Einst sah ich dort Eumyriidtröten von 15 Pf. an. — Das war zweifellos ein Schlager. „Clou“ sagt man jetzt dazu. In den nächsten Wochen wurden alle Eumyriiden und Schilddrüsen in Schilddrüsen angelegt. Andere Jungens tauchten gegen lebendige Schilddrüsen Siammarken bei mir ein, die ich damals unvorsichtiger in genügender Zahl bekommen konnte. Es entwickelte sich so ein fruchtbarer Handel und ein prächtiger Schilddrüsenpark. Frau war er! — In der Mitte lag ein Wasserbecken, eine eingegrabene idene Schüssel (auch mit Sprung!). Auf der einen Seite befand sich ein Gebirge mit natürlichen Felsgruppen, gegenüber eine grüne Wiese. Das ganze Gelände — 1 1/2 Quadratmeter groß — war von einer Pflanze umgeben. Fünfhundert der Urwelttiere bewegten sich darin. Aber es ist bis auf den heutigen Tag nicht bekannt geworden, daß diese Anlage ein Vorläufer des hagerbedingten Tierparks war. Zeitweise wurden Frösche, Molche, Eidechsen, Kröten u. a. m. gezeigt. Aber der Glanzpunkt blieb der Schilddrüsenpark — bis an einem Herbsttage die Gesellschaft anströmete. Die ersten waren durch Weberkessler der einen Fuß hoher Pflanze entkommen. In einer Ecke kletterten die Tiere aufeinander, und dann gingen die obersten hinüber. Der Rest gab sich unten durch. Die Zeitung hatte eben die nötigen Sicherungen nicht getroffen. Auch Feuerlöschmaschinen schlugen ihre eigenen Wege ein und machten sich selbständig. Wenn ich heute von verzerrten Händen dieser hier sonst nicht vorfindenden Art höre, mache ich mir immer meine eigenen Gedanken.

(10,5) und für den Geburtenüberschuss 4,8 (3,9). Die hauptsächlichsten Todesursachen waren 13 (13) mal Gehirnschlag, je 12mal Tuberkulose und Krankheiten der Kreislauforgane, 9 mal Krebs und 6 mal Lungentzündung. Freiwillig schieden 6 Personen (4 Männer und 2 Frauen) aus dem Leben und in 4 Fällen führte Verunglückung zum Tode. Die Säuglingssterblichkeit (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 58,2 niedriger als die vorjährige (73,5). Es starben 10 (12) Kinder unter einem Jahr, darunter 4 an Magen- und Darmkatarrh und 3 an angeborener Lebensschwäche.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I.

Telephon 222.

Sprechstunden:

11-1 Uhr und 4-7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

6. Distrikt. Mittwoch, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung bei Eamer, Krausfordter Allee. Redner: Genosse Dr. Leber.
 Moinsing. Montag, Parteimitting! Die geforderten Disziplinabschiede beginnen. Der erste Abend findet statt am Donnerstag, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr im Parteifokal. Aussprachethema: Das Parteiprogramm in der Heideberger Zeitung.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bureau: Johannisstraße 48 I.

Geschloß von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Spielkarte, Dreierziehung. Am Dienstag, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshaus.
 Spielkarte. Am Mittwoch, dem 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Antreten auf dem Brölingsplatz. Marschzug! — Instrumente werden am Dienstag abend 8 Uhr abgegeben.
 9. Abteilung. Mittwoch, den 21. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr: Antreten auf dem Brölingsplatz. Umarsch nach Moinsing. Marschzug. Erscheinen ist Pflicht. Schaper.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Metallarbeiter-Jugend. Vorstandssitzung am Dienstag, dem 20. ds. Mts., abends 6 Uhr in unserem Bureau. Erscheinen dringend notwendig. Die Jugendleitung.
 Zentralverband der Angestellten. Die Mitgliederversammlung findet nicht Dienstag, sondern erst Donnerstag, den 22. ds. Mts., abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Die Tagesordnung bleibt unverändert. Der Vorstand.
 Soljarbeiterverband (Jugend). Versammlung Mittwoch 21. ds. Mts. im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2, abends 6 Uhr. Die Jugendleitung.

Filmchau.

wb. Stadthallen-Vorspiele. „Zur Chronik von Griekhus“ von Thra v. Harbou nach einem Roman von Theodor Storm gearbeitet, zeigt eine Fülle prächtiger norddeutscher Heideandacht. Dürkender Himmel über der Natur, schwere Melancholie über den Menschen. Spiegelndes Wasser und weißer Sand. Diese ganze Schwermut ist auch über die drei Geschlechter geblieben, deren Geschicke sich abspielen. Sonst ist wenig Handlung darin, dafür meist alles Stimmung. Der Film ist eine historische Ballade. Die Regie des Artur v. Gerlach hat gut geübt. Die Menschen verkörpern sozulagen auch die Landschaft. Der Junfer Hinrich von Paul Hartmann — Liebeschwinger dargestellt — hat eine tragische Liebe zur Tochter seines leib eigenen Burgmannes Owe Heiten, den Rudolf Ritter ausgezeichnet spielt. Das Wärbel aber, das Heidemädel, kann von Lil Dagover nicht so richtig erfüllt werden. Die Gestalt des alten Griekhus, die Artur Kraußner mimi, ragt trotz aus dem Geschehen heraus. Sein zweiter Sohn Detlev, der eine Gräfin von Orlamünde zu heiraten denkt, kommt durch das Verhältnis seines Bruders Hinrich mit Wärbel in Konflikt. Detlevs Bedrohung Wärbels führt zu deren früher Niedertunft und zu ihrem Tode, worauf Hinrich den Bruder über die Heide verfolgt und erschlägt. Dann wird er landflüchtig bis der Junge Wärbels herangewachsen ist. Als Detlevs Witwe — die Gräfin von Orlamünde — den Jungen entführen will um sich in das Erbe zu setzen, kehrt Hinrich zurück und schützt seinen Sohn. Er übergibt ihm das Erbe. Der Film wurde trotz seiner schweren Stimmung gut aufgenommen. Gleichen Beifall fand sein Vorgänger „Zirkus Pat und Patagon“. Hier steht das Leben des reichgewordenen Schlachtermeyers im Vordergrund. Der Fleischergehilfe von Eger Hanson gespielt, tritt, von der dicken Schlachtersfrau Frits Hortbs aufgestachelt, sehr elegant auf. Er engagiert den Zirkus Pat um das Personal Pat und Patagon, deren Tänzerin Rita und das Pferd, den Fürsten, die Fürstin und den Diener bei einer Festlichkeit des reichen Christian Sörensen markieren zu lassen. Die Regie L. Laurikens entwickelt wieder ein Tollhaus, das angenehme Befülligende der dänischen Komik. Pat

Unternehmungen dieser Art erfordern eine recht vielseitige Diktion. Wenn ich jetzt lese, daß irgendwo ein Feuerwerk abgebrannt wird, um die Besucherzahl zu heben, so lächle ich darüber. Es ist wirklich nichts Neues. Das habe ich schon vor einigen Jahrzehnten gemacht. Drei Tage hindurch wurden in der ganzen Nachbarschaft Eintrittskarten vertrieben. „Erwachsene zahlen 10, Kinder 5 Pfennige!“ — War eine Reichsmark zusammen, so wurden Feuerwerkskörper gekauft. Die blendendsten Sachen! Fontänen und Feueräder fehlten nicht. Dann wurde erneut die Werbetrömmel gerührt. Neuer Verkauf vermehrte den Umfang der Darbietungen. — Abends große Lampenbeleuchtung von — zusammengepumpten Laternen. — „Kommen Sie herein, meine Herrschaften. Heute großes Feuerwerk! Das muß man gesehen haben!“

Ich wundere mich immer noch, daß ich nicht Direktor einer Menagerie geworden bin.

„Karneval des Lebens“. Dem bei J. G. Cotta (Stuttgart und Berlin) erscheinenden neuen Werke Ludwig Fuhs: „Karneval des Lebens“, das keine gesammelten Singsgedichte enthält, seien die folgenden Reime entnommen:

Legt das Huhn alltäglich Eier,
Pflüchigetren und selbstvergessen,
Dann zur Jubiläumsfeier
Wird es selber aufgefressen.

Wenn eine Frau mit stummem Munde
Dir troht, weil du gehorchen sollst,
Gib acht, nach einer Viertelstunde
Tragt sie, warum du mit ihr schmollst.

Nach vielversprechender Lebenslauf
Jängt kriegerisch an, hört kriegerisch auf.

Was ist Bestimmungslüchtigkeit?
Wenn einer in aller Lüchtigkeit
Die nächste Gegend überhaut,
Sein Urteil darüber verkündet laut,
Auf einen hohen Berg dann geht
Und oben fest darauf besteht,
Er sehe nicht mehr
Als schon vorher.

Neues aus aller Welt

und Pataton erst im Pirkus, und dann in der vornehmen Gesellschaft. Die Schloßgäulen treten gleich dühndweise auf. Und so gibt es Nachsalven über Nachsalven. Die überfeinerte Schmiegemutter ist schließlich zufrieden und die Karen heiratet den Adel. Der Feind hat sinkt dem gepanzerten Pataton am Schluß während in die Arme. Zu Beginn produziert sich in einem Trübsinn "Kelig der Kater" als Hungerkünstler und die Deutlich-Wohenschau zeigt wieder die neuen Ereignisse aller Welt.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stoddersdorf, Sozialdemokratischer Verein. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr bei Diebriksen, Fadenburg. Tagesordnung: Abrechnung, Anträge, Bericht vom Bezirksparteitag in Schleswig. G. Wollfe Frick Hansen kommt. Erscheinen aller erwartet der Vorstand.

w. Sarfwik, Wohnungselend. Wer Wohnungselend und menschenunwürdige Behausungen von Landarbeitern kennen lernen will, dem kann man nur raten, sich einmal Sarfwik anzusehen. Man sollte es kaum für möglich halten, was man dort zu sehen bekommt. Wenn man von Gleichendorf kommt, so findet man gleich auf dem ersten Gehfuß rechts eine Kote, in der man eher manches andere als eine Wohnung vermuten würde. Weiter im Dorf, gleichfalls auf der rechten Seite, trifft man dann eine winzige zinkbedeckte Hütte, die auch erst bei näherem Zusehen als Wohngebäude zu erkennen ist. Gleich daneben auf der nächsten Landstelle findet man wieder eine hässliche Kote als prächtigen Beweis häuerlicher "Arbeiterfürsorge". Sohan am Wege nach Pansdorf ein wahrhaft sehenswertes Gebäude, das mit seinen winzigen kleinen Fenstern und seinem vorstehenden Strohdach sicher die Freude einer gewissen Klasse von Heimatbürgern bildet, seinen Bewohnern aber leider recht wenig Licht und Luft läßt. — Diese Aufzählung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, soll aber die Aufmerksamkeit auf das Sarfwiker Wohnungselend lenken, das nach Wohlhilfe geradzuj freit. Woher soll diese aber kommen, da Sarfwik wie überhaupt die Gemeinde Gleichendorf als sichere Hochburg der Deutschnationalen gilt, wo soziale Rücksichten überflüssig erscheinen. Hier, wo sie die Nacht haben, zeigt sich wieder mal das wahre Wesen der Agrarier. Man atmet förmlich erleichtert auf, wenn man weiter wandernd in die Gemeinde West-Katefan gelangt, wo es weniger "stivoll", aber doch ein bißchen menschenwürdiger aussieht.

Mecklenburg

Schönberg. Der erste Bildungsabend, der in Dolls Lokal stattfand, hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Auch die Frauen der Genossen waren vertreten. Genosse Bromme-Lübeck behandelte in seinem Vortrage über das Zeitungswesen die ganze Entwicklung der Nachrichtenübermittlung. Er ging auf die Bedeutung der verschiedenen Arten der offiziellen, Kreis- und Provinzpresse, der politischen und Fachpresse ein. Während Napoleon und Wilhelm der Letzte die Presse mit einer Großmacht verglichen, so sei sie heute die erste Großmacht der Welt geworden. Er schilderte auch die Geschichte der Druckerei und behandelte vor allem die Zensurzensur. Die Bedrückung der sozialdemokratischen Redakteure vor und nach dem Schandgeheiß ist unvergesslich. Er gedachte der um unsere Arbeiterpresse sich so verdient gemachten Genossen Motteker, Schönlanke, Bernsteine und Haenisch und schilderte den weltverblüffenden heutigen Radiodienst und seine Bedeutung für das Zeitungswesen. Die Ausführungen fanden Beifall. Den nächsten Abend wird unsere Genossin Clarissa Seidmann, die bekannte Bühnenschauspielerin, den Schönberger Genossen zur Verfügung stehen und zwar am Donnerstag, dem 22. ds. Mts.

Walschin, Brand im Rathaus. Sonnabendabend brach im Dachstuhl des Rathauses ein Feuer aus, das in den alten Altten reichliche Nahrung fand und sich sehr schnell über den ganzen Boden ausbreitete. Trotz aller Bemühungen war es nicht möglich, bis zu einem Verfallstage vorzudringen, in dem ein in Polizeigewahrsam genommener Mann sich aufhielt, so daß dieser ein Opfer der Flammen wurde.

Schleswig-Holstein

Reinfeld, Hausbesitz, Mieterchaft und Aufwertung. Ueber dieses Thema sprach Stadtverordneter Kugler-Riel im Mieterverein für Reinfeld, Neuhof und Steinhof in sehr gut besuchter Versammlung. Kugler legte eingangs seiner Rede dar, daß es schon richtig sei, besonders in der Kleinstadt, daß Hausbesitz und Mieterchaft auf einander angewiesen seien. Aber die unerhörten Forderungen der Hausbesitzer-Verbände zwängen die Mieter zum Abwehrkampf. Auch in der Kleinstadt und auf dem Lande herrscht heute Wohnungselend und Wohnungsmangel, wie auch Reinfeld-Neuhof beweise. Auch hier steige der Bodenpreis mit der Bevölkerungszunahme; wenn Ackerland zu Baustückenland werde, dann streiche der Arbeiter oder Bodenpekulant arbeitslose, unverdiente Gewinne (Grundrente) in seine Tasche. Die verarmte deutsche Wirtschaft könne diese arbeitslosen Gewinne, diese neue Grundrentenbildung nicht tragen. Eine unberechtigte Mieterleistung von 10 Proz. betrage für ganz Deutschland 600 Millionen Goldmark mehr und diese Mietergroßen würden beim Verkauf kapitalisiert in 6 Gold-Milliarden. Der durch die Inflation fast schuldenfrei gewordene ländliche und städtische Grundbesitz lauge jede Lohn- und Gehaltserschöpfung wieder auf, wenn der freien Verkauflichkeit und Neuverschuldung durch ein Bodenperzegeß nicht bald Einhalt geboten werde. Die Boden- und Wohnungsfrage in ihrer wirtschaftlichen, sozialen, ethischen, gesundheitlichen, kulturellen und politischen Bedeutung sei die Grundlage der Wirtschaftsordnung, das Fundament des nationalen Wiederaufbaues. Der Redner besprach dann noch die Aufwertungsgeße und die neuen Reichssteuergeße. Ein kleiner Später mit einem Barkteigsaft haben von 300 Mk. erhalte vielleicht nach Jahren 37,50 Mk.; als Mieter muß er für eine Zwei-Stübchen-Wohnung schon jetzt für Verzinsung aufwertender Hypotheken jährlich 36 Mk. an den Hauseigentümer zahlen, obwohl ein großer Teil der Grundeigentümer schuldenfrei bleibe. — Die Zwischenrufe und Einwände der anwesenden Hausbesitzer wurden vom Referenten schlagend widerlegt. Die Versammlung verlief glänzend.

Gewerkschaften

Die Gewerkschaften nach dem Kriege. Durch die 1918 eingetretene Aenderung der Staatsform und der sozialen Machtverhältnisse erwachsen auch den Gewerkschaften neue Probleme, die eine grundlegende Aenderung ihres Aufgabenkreises bedingten. Richard Seidel behandelt sie in seinem soeben im Verlag J. S. W. Dieß Nachf., Berlin, erschienenen Buch, "Die Gewerkschaften nach dem Kriege" (geb. 6.— Mk.) und läßt dadurch sein lange erwartetes Werk zu einem Stück Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung werden, das die Entwicklung der Gewerkschaften seit 1918 darstellt. Wohl eines der bedeutendsten Probleme der Nachkriegszeit ist für die Gewerkschaften der Kampf um eine lebendige Wirtschaftsdemokratie. Wenn Artikel 165 der Reichsverfassung auch die Mitwirkung der Arbeiter und Angestellten an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte gesetzlich festlegt, so zeigt doch die folgende Entwicklung, wie wenig im Grunde ein Satz der

Schiffskatastrophe bei Florida.

6 Personen umgekommen.

Der Dampfer der Clyde Linie Comanche geriet auf der Fahrt nach Newport an der Küste von Florida infolge von Selbstentzündung in Brand. Von den 57 Personen sind sechs umgekommen, teilweise, indem sie ins Wasser sprangen, um sich vor den Flammen zu retten, teilweise, indem sie zwischen dem brennenden Schiff und den zur Rettung herbeigeeilten Schiffen gedrückt wurden. Die Rettung gestaltete sich sehr schwierig, da die See stürmisch war. Das Schiff brannte bis auf die Wajerslinie aus. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Unter den Ueberlebenden befanden sich Arthur A. Sadlan aus Hamburg, der Brandwunden an Gesicht und Brust, und Alfons Bangert aus Elsfleth, der eine Schulterverrenkung davontrug. Alle Ueberlebenden wurden ins Krankenhaus von Mayport geschafft.

Zwei schwere Eisenbahnkatastrophen.

Zugzusammenstöße in Italien und in Indien.

In der Nähe von Pavia stieß ein in voller Fahrt befindlicher Güterzug mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Wagen des Güterzuges wurden zerstört. Aus den Trümmern konnten bis jetzt 12 Tote und 28 Schwerverletzte geborgen werden.

Die Zeitungen berichten aus Kalkutta, daß in der Nähe von Hallia zwei Personenzüge zusammenstießen. Die Wirkung des Zusammenstoßes war furchtbar. Zwanzig Personen wurden getötet und etwa 50 teils schwer, teils leicht verwundet.

Samstagswahlen mit Bomben.

Eine Zeitung demoliert.

Ein Bombenattentat wurde auf die Zeitung Memelischer Dampfboot spät in der Nacht ausgeführt. Die Wirkung der Sprengung war ungeheuer. Die Eingang- und Schalterräume wurden vollständig demoliert. Der Fußboden ist mit Glassplittern, Holzstücken, Kalk und Steinen besät. Sämtliche Türen wurden aus den Füllungen gehoben. Wie stark die Wirkung der Explosion gewesen ist, geht aus daraus hervor, daß das schwere Schmiedeeiserne Gitter vor den Eingangstüren völlig auseinandergerissen und die einzelnen Eisenstäbe wie Strohhalm zertrümmert wurden. Wände und Decken sind über und über mit Löchern übersät. Selbst auf der anderen Seite der Straße wurden die Schaufenster eines Uhrmachers und eines Friseurgeschäfts zertrümmert. Die Buchhandlung der nationalistischen litauischen Tagespresse, in deren Verlag die deutschfeindliche "Memelzeitung" erscheint, bekam ebenfalls etwas von der Explosion ab. Das Attentat ist lediglich auf die Wahl zum Memelländischen Landtag zurückzuführen. Am Donnerstag fand eine Versammlung des sogenannten "Autonomiebundes" statt, einer verkappten nationalistischen litauischen Vereinigung, die sich als Anhängerin der Autonomie ausgibt, aber bisher die Autonomie stets geschmäht hat. Die Ver-

anstalter der Versammlung wurden von der Masse ausgepöfien. Dieser Vorgang und die Tatsache, daß die Großlitauer in dem Wahlkampf nicht einen einzigen Kandidaten durchbringen werden, muß bei einigen fanatischen Burken eine derartige Mut erregt haben, daß sie das Attentat verübten, um dadurch die Propagandätätigkeit der Zeitung lahmzulegen. Das Attentat wird dazu beitragen, daß die Anhänger der Einheitsfront für die Autonomie, und zwar die Memelländische Volkspartei, die Sozialdemokratie und die Memelländische Landwirtschaftspartei, restlos den Sieg in dem Kampf um den Memelländischen Landtag davontragen werden.

Schiff in Seenot. In der Nähe von Bornholm erlitt bei dem starken Nordweststurm, der Tagelang auf der See tobte, das Segelschiff "Silde", Kapitän Lehmann, mit Holz auf der Fahrt von Stungund in Schweden nach Masnigund in Danemark, schwere Havarie und Ruderbruch und trieb, der schweren See rettungslos preisgegeben, 24 Stunden steuerlos im Sturm umher. 16 Meilen nordwestlich von Kolberg wurde das hilflose Schiff vom Dampfer "Elbing V" gesichtet und nach Kolberg geschleppt. Beim Einschleppen in den Kolberger Hafen wurde das Segelschiff vom Sturm gegen den Ostmolenkopf geworfen, blieb aber trotz mehrerer neuer Havarien dicht und konnte von Ruffern im Hafen geborgen werden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Ueberflutungen in China. Den letzten Berichten zufolge halten die Ueberflutungen am Gelben Fluß an. In einem Distrikt sind allein 800000 Personen obdachlos. Nach Feststellungen von Sachverständigen ab dachlos gehalten, daß der Gelbe Fluß den ganzen Winter hindurch die umliegenden Landstriche überflutet. Man nimmt an, daß ein Teil des Wassers wieder in das ursprüngliche Flußbett zurückkehren wird, während die übrigen Wassermassen sich landeinwärts in der Richtung des Großen Kanals bewegen werden.

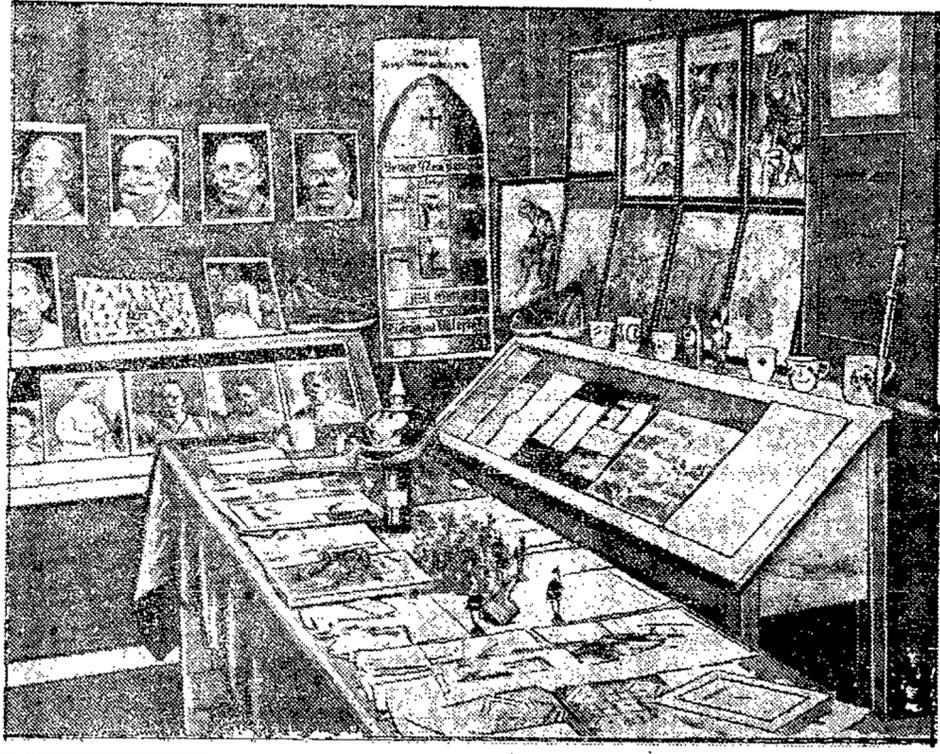
Wieder fünf Streckenarbeiter totesfahren. Aus Hannover wird gemeldet: Sonnabendnachmittag 3.25 Uhr fuhr auf der Eisenbahnstrecke Minden-Beilheim zwischen dem Kilometer 74,4 und dem Stellwerk Denkhäusen-West eine leerfahrende Lokomotive in eine Arbeiterkolonne hinein. Fünf Arbeiter wurden getötet.

300 Bergarbeiter eingeschlossen. Aus Steiermark meldet W.B.: Infolge Verlangens eines Aufzuges in der Kohlengrube der Alpine-Montangesellschaft zerstreute eine Förderschale, so daß es nicht möglich ist, die im Bergwerk in einer Tiefe von dreihundert bis neunhundert Metern in verschiedenen Stollen befindlichen dreihundert Arbeiter zu Tage zu fördern. Für die eingeschlossenen Bergarbeiter besteht jedoch angeblich keine mittlere Gefahr. Es wird aber mehr als ein Tag dauern, bis es möglich sein wird, den Schaden zu beheben, um die Eingeschlossenen aus dem Bergwerk herauszuholen zu können. Es ist Vorsorge getroffen, um die Eingeschlossenen mit Lebensmitteln zu versorgen.

Im Antikriegsmuseum in Berlin.

das vor einigen Tagen eröffnet wurde, ist ein reichhaltiges Material gegen den Krieg zusammengetragen. Bilder von Verwundungen und Kriegsgreueln, von allen grauenvollen Aus-

wüchsen des riesigen Völkermordens sind hier veranschaulicht und rütteln das menschliche Gewissen auf, rufen ihm immer wieder aufs neue zu: Nie wieder Krieg!



Verfassung bedeutet, wenn ihm nicht tatsächliche soziale Machtverhältnisse verleihen können. In der Aenderung der sozialen Struktur der Gesellschaft steht Seidel aber gerade die Aufgabe der Gewerkschaften, während er der politischen Partei die Aufgabe zuweist, diese Veränderung in der Gesetzgebung zur Anerkennung zu bringen. Der Zeitraum vom November 1918 bis zur großen Wirtschaftskrise im Herbst 1923 und zur Wiederkehr der stabilen Währung wird als eine scharf umrissene Epoche der gewerkschaftlichen Entwicklung mit all ihren Kämpfen lebendig geschildert. Weiter seien erwähnt die Kapitel über "Sozialpolitik und Gewerkschaften", "Verfallungsfragen der Gewerkschaften" und "Gewerkschaftlich: Bildungsarbeit", um annähernd zu zeigen, welch umfangreichen Stoff dieses verdienstvolle Buch behandelt. Es ist selbstverständlich, daß auch die Fragen der Gewerkschafts-Internationale und die Probleme der Beamten- und Angestellten-Gewerkschaften ihrer großen Bedeutung entsprechend eingehend gewürdigt werden. Seidels Buch muß jeder im Wirtschaftsleben stehender gelesen haben. Daß es für den Gewerkschaftler unentbehrlich ist, bedarf keiner besonderen Betonung, zumal wir es hier mit einem Buch zu tun haben, das nicht nur Gesehene würdigt, sondern zugleich neue Wege weist.

Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter.

Nach einem Bericht der deutschnationalen "Schlesischen Zeitung" tagten am 23. und 24. September in Breslau die land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbände Schlesiens. Auf dieser Tagung redete man wieder viel über die angebliche Not der Landwirte, besprach die Einführung von Leistungslohn und erhob in einer Entschließung folgende Forderungen an die Regierung:

Die Vertreterversammlung fordert: 1. die gesetzliche Einführung eines Entlassungsheines; 2. die gesetzliche Normierung der Schadenersatzpflicht derart, daß sie auch tatsächlich wirksam wird, und 3. Aenderung des § 10 der vorläufigen Landarbeitsordnung derart, daß die Lohnneinbehaltung

als vorbeugende Maßnahme gesetzlich zulässig ist, zwecks Sicherung künftiger Schadenersatzansprüche bei widerrechtlicher Lösung des Arbeitsvertrages, Ausdehnung der Lohnneinbehaltung auf ein Drittel des fälligen Lohnes.

Wie in dem Bericht der "Schlesischen Zeitung" ausdrücklich vermerkt, ist, hat der Bezirksleiter des deutschnationalen Zentralverbandes der Landarbeiter, der Reichstagsabgeordnete Süßler, in dieser Arbeitsberatung teilgenommen. Nachdem das Organ dieses Verbandes für Landarbeiter gegen die ungeheuerlichen Forderungen der Arbeitgeber keinerlei Einwendungen erhoben hat, steht fest, daß dieser deutschnationale Zentralverband den Forderungen der schlesischen landwirtschaftlichen Arbeitgeber auf Wiedereinführung von Ausnahmegesetzen gegen die Landarbeiter stillschweigend zustimmt.

Wie sind die Forderungen der Arbeitgeber zu bewerten? Der § 10 der vorläufigen Landarbeitsordnung lautet:

"Lohnneinbehalten zur Sicherung des Schadenersatzes bei widerrechtlicher Lösung des Vertrages dürfen ein Viertel des fälligen Lohnes der einzelnen Lohnzahlung und im Gesamtbetrage die Höhe des fünfzehnjährigen Erlöslohn im Sinne der Reichsversicherungsordnung nicht übersteigen."

Das Recht des Arbeitgebers, den verdienten und noch nicht gezahlten Lohn unbeschränkt wegen angeblicher Ersatzansprüche an den Arbeiter einbehalten zu können, hat in der Vorkriegszeit berechtigter Erbitterung hervorgerufen und zu vielen Streitigkeiten, namentlich in den Fällen geführt, in denen das Arbeitsverhältnis durch Niederlegung der Arbeit oder durch Entlassung vor dem Ablauf der Vertragszeit oder Kündigungsfrist ein Ende nahm. Es war deshalb die erste Aufgabe des Deutschen Landarbeiterverbandes, für Bestimmungen in der vorläufigen Landarbeitsordnung zu sorgen, welche das alte Unrecht beseitigten und die Landarbeiter auch in der Frage der Lohnneinbehaltung mit den gewerblichen Arbeitern gleichstellten.

Die Fassung des § 10 der vorläufigen Landarbeitsordnung entspricht der Bestimmung für gewerbliche Arbeiter

In der Reichsgewerbeordnung. Sie begrenzt das Recht des Arbeitgebers auf Lohnentziehung nach zwei Seiten: die Naturalleistungen dürfen von dem Arbeitgeber überhaupt nicht einbehalten werden, der Bartlohn nur bis zu einem Viertel. Die Summe des entzogenen Lohnes darf über den fünfzehnjährigen Betrag des Erbsolohnes nicht hinausgehen. Alle den Arbeitnehmern ungünstigeren Vereinbarungen sind unzulässig, und wenn sie dennoch getroffen sind, nichtig.

Was die schließlichen Arbeitgeber unter stillschweigender Zustimmung des deutschen Zentralverbandes fordern, geht weit über das hinaus, was nach den Gesindeordnungen der Vorkriegszeit erlaubt war. Die schließlichen Arbeitgeber wollen, daß die Lohnentziehung als vorbeugende Maßnahme zwecks Sicherung künftiger Schadenersatzansprüche bei widerrechtlicher Lösung des Arbeitsvertrages gesetzlich erlaubt sein soll. Sie wollen ein Drittel des fälligen Bartlohns einbehalten.

In dem Einzelarbeitsverträgen der Vorkriegszeit, die von den Arbeitgebern diktiert wurden, war teilweise die Bestimmung enthalten, daß ein bestimmter Teil des Lohnes als Kautions- oder Nachschuß allwähentlich einbehalten werden konnte. Wurde das Arbeitsverhältnis gelöst, war es dem Arbeitgeber dann leicht möglich, gestützt durch eine solche Kautionsnachträge Ansprüche auf Schadenersatz gegen den Arbeitnehmer geltend zu machen. Klagen auf Auszahlung der Kautions waren meist ansichtslos.

Etwas Ähnliches soll wiederkehren. Und das unverkämte Verlangen als harmlos erscheinen zu lassen, behauptet man, es sei zur „Sicherung der landwirtschaftlichen Produktion“ und damit im Interesse der Allgemeinheit notwendig.

Der Deutsche Landarbeiterverband fordert die gesamte Landarbeiterchaft auf, Kampfstellung einzunehmen gegen diese realistischen Bestrebungen der Arbeitgeber und gegen die Helfershelfer, die ihnen die Vertreter des deutschen Zentralverbandes der Landarbeiter hierbei leisten. Den Regierungskreisen und auch den landwirtschaftlichen Arbeitgebern muß klar gemacht werden, daß die Zeiten in Deutschland vorüber sind, wo man das Landproletariat als Volk minderen Rechts behandeln konnte.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.
Eine Fahrt im Zugzug wird jede Reise, bei der fessende Eindrücke die Unbegreiflichkeit langer Jahre vergehen lassen. Ein faires Mittel, diesen Erfolg zu erreichen, ist die Lektüre der Weggenburger Blätter. Dieses immer anregende und anregende Blatt enthält in jeder Nummer eine sorgsam ausgewählte Zusammenstellung neuer Wege, Anecdotes und satirischer Geschichten, guter Humoresken, sowie Lyriker, humoristischer und aktueller Gedichte. Der literarische Teil wird umrahmt und ergänzt durch ausgezeichnete Reproduktionen künstlerisch wertvoller Bilder, Zeichnungen und Karikaturen. Die Fälle des Tages werden mit jedem Heft ein paar prächtige Stunden bereiten und keinen Leser überfordern, da die Weggenburger-Blätter sich jeder politischen Stellungnahme enthalten. Das Abonnement auf die Weggenburger-Blätter nimmt jede Buchhandlung und jedes Verlagsamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Reichensstraße 10. Die seit Beginn dieses Jahres bereits erschienenen Nummern werden nach Abonnement auf Wunsch nachgeschickt.
Der große Saal von Pompeii. Ein Roman der Neureichen von Fritz Lieber. Deutscher Literatur-Verlag, Dresden. (Preis in dopp. Leinen 6 Mk., in Pappe geb. 5 Mk.) — Die Seele des deutschen Schiebers liegt für die Weiten jenseits unkompliziert da, genau so wie die ihres Schattens, der im Flor der Kriegsbegier und Kriegsgewinnler vorüberhücht. Es sind dieselben Naturen: humpelnd, hobgierig und patriotisch. Nicht immer bumm, wie sie darzustellen beliebt werden. Manchmal etwas angeschlagen. Aber das sind nur die Vorläufer. In diesen Geschäften arbeiten auch recht viele ehrenwerte

Handelsbevollmächtigte, die feineren Manieren von Haus aus mitbrachten, doch nicht minder gefährlich waren. Ob persönlich oder unpersönlich, gehäht wurden sie von allen. Kein Mensch will von ihnen noch etwas hören. Und es ist die Frage, ob einem Roman, der sich mit dieser Gesellschaft befaßt, heute ein großer Erfolg beschieden ist. Es müßte schon ein Schiller sein, der mit unerbittlicher Redlichkeit mit der Bande über die Erde springt. Feines psychologischen Verständnis für den Werdegang der Schieber und ihres Anhangs allein tut es nicht. Dem Autor muß dieses zugestanden werden, aber ihm fehlt der Schluß des gewöhnlichen Literaten. Wo der Spott brillieren soll, da schließt trockenere Juristenhumor in endlose Weiten. Schon die Namensaufzählung der meisten handelnden Personen ist verächtlich. Der in ihnen liegende Witz ist nach dem 3. Kapitel verpufft und wirkt abtödtend. Was die Menschen zu sagen haben, ist nichts Neues, sondern nur journalistisch gut aufgemacht und eckig gegliedert. Mit solchen oder besseren kann es nicht. Der Wert dieses Infanzionsromans liegt in der Schilderung der Zeit und der Menschen, denen Dunderstöße ihre Untergrund- und Aktionen ihr boppeltes Elend verdanken. Diese Aufgabe zur Warnung für kommende Geschlechter festgehalten zu haben, ist immerhin ein Verdienst.

Briefkasten.

H. D. Br. Sie können Ihre Hühner nicht frei umherlaufen lassen, vielmehr haben Sie Ihr Grundstück so einzurichten, daß die Hühner nicht auf andere Grundstücke gelangen können, da Sie sonst unter Umständen zur Anzeige gebracht werden und Strafe bezahlen müssen.

Arbeiter-Sport

Alle Jugendlichen für diese Arbeit und an den Sportigen Max Cornehl. Gr. Gropelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.
Sportklub „Sonia von 1888“. Außerordentliche Generalversammlung am Dienstag, dem 20. Oktober, abends 8 Uhr bei Saale. Um 7 Uhr Vorstandssitzung. Wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.
Vereinigtes Kommando- und Weiserkorps, 3. Bez. 3. Kreis, des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Es findet am Dienstag, dem 20., abends 8 Uhr im Vereinslokal in Schulup für die Korpsmitglieder von Schulup und Solmsdorf eine wichtige Sitzung statt. Das Erscheinen der beiden genannten Vereine ist unbedingt erforderlich.
H. Meier, 1. Bez.-Vorstandender.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten
Ein Tief zieht über Ostdeutschland ab, ein neues folgt vom Ocean her. Vorläufig bringen uns die Ausläufer des ersteren noch Regen. Die im Laufe des Sonntags eingetretene Erwärmung wird einer erneuten Abkühlung weichen. Dabei kann dann auch mit vorübergehendem Aufklaren gerechnet werden.
Vorherlage für den 19. und 20. Oktober.
Nordsee: Trübe, abflauende, zunächst nordwestliche Winde, zeitweise Aufklaren, noch Regen, Abkühlung.
Ostsee: Westliche Winde, bedeckt, Regen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie A.-G.
Dampfer Sankt Lorenz, Kapl. H. Weidt, ist am 17. Oktober vorm. in Revell angekommen.
Angekommene Schiffe
18. Oktober.
Dän. S. Vindth, Kapl. Jacobsen, von Skaristår, Leer, 1 Tg. — Schwed. S. Anno, Kapl. Sjöström, von Sönderburg, Leer, 1 Tg. — Estl. S. Prius, Kapl. Weising, von Riga, Leer, 2 Tg. — Deutsch. S. Adreas II., Kapl. Ründer, von Apnebaue, Leer, 2 Tg. — Deutsch. D. Rudolph Otto Jppen 17, Kapl. Dörmel, von Stettin, Leer, 1 Tg. — Schwed. D. Sternö, Kapl. Rischon, von Karlshamn, Steine, 2 Tg.
Abgegangene Schiffe.
18. Oktober.
Dän. S. Johanne Marie, Kapl. Due, nach Randers, Eisenroten. — Finn. D. Jinnland, Kapl. Holmberg, nach Åbo, Südgut.



Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Dienstag, 20. Oktober.
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftliche Wetlungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drahtmeldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12.15 Uhr nachm.: Funfbörse der Morag. — 12.55 Uhr nachm.: Novener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsverkehr. — 2.45 Uhr nachm.: Funfbörse der Morag. — 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funf. Die Funfbörse der Morag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funf. Kuffertechnische Meldungen. — 6 Uhr abends: Steuerfunk der Morag. Regierungsrat Wülich. 1. Die Durchführung des Landwirts. 2. Steuertermine für die Woche. — 6.25 Uhr abends: Norddeutsche Städtebilder von Kurt Siemers. 35. Minden. — 7 Uhr abends: Schule der Volksgesundheitspflege: „Ernährung und Gesundheit.“ — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Charlens Lente. — 10.30 Uhr abends: Tanzfunk, Wetterbericht, Sportbericht.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. J. Neber.
Für Freiheit, Inhalt und Vollständigkeit: Hermann Bauer.
Für Anzeigen: Carl Vuchardt Verlag: Carl Vuchardt.
Druck: Peter Neber u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Gewinnauszug

1. Klasse 26. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
2. Ziehungstag 17. Oktober 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 60 Mk. gezogen
2 Gewinne zu 5000 M. 257699
2 Gewinne zu 3000 M. 105194
2 Gewinne zu 2000 M. 80005
6 Gewinne zu 800 M. 6586 68857 286081
16 Gewinne zu 500 M. 128840 151587 151876 168849
176994 205000 231074 273088
68 Gewinne zu 200 M.
204 Gewinne zu 120 M.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 60 Mk. gezogen
2 Gewinne zu 5000 M. 122204
2 Gewinne zu 5000 M. 147389
2 Gewinne zu 3000 M. 171766
2 Gewinne zu 2000 M. 206875
6 Gewinne zu 1000 M. 34588 161877 186001
12 Gewinne zu 800 M. 11448 66572 106486 172255 189392
289750
10 Gewinne zu 500 M. 44697 56561 98592 270925 278645
84 Gewinne zu 200 M.
230 Gewinne zu 120 M.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 3859
Johannisstraße 18

Ämlicher Teil

Bürgermeister D. Dr. Neumann hat den Vorsitz im Senate wieder übernommen. (5001)
Am Dienstag, dem 20. Oktober d. Js., nachmittags 12^{1/2} Uhr, wird der Kapitän Benetsson vom Segler „Zenitha“ wegen seiner Reize von Stelletsas nach Lübeck in Zimmer 9 des Gerichtshauses Gr. Burgstr. 4, Verklartung ablegen. (4999)
Amtsgericht Lübeck.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Arthur Krüger, alleinigen Inhabers der Firma Krüger & Bruhn in Lübeck wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf
Freitag, den 6. November 1925, vormittags 11 Uhr,
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.
Lübeck, den 9. Oktober 1925 (5000)
Das Amtsgericht, Abt. II.

Öffentl. Versteigerung eines Motortrenzers
Kumpf Stahl, 4 Zyl., 15 PS., in gutem Zustande, fahrbereit, 8 m lang, 1.80 m breit,
am Freitag, d. 23. Oktbr. 1925, vormittags 11 Uhr,
an der Molltebrücke.
5005) Gerichtsvollzieher Angerstein.

Jeneigen Grundstenerpflichtigen im Lübeckischen Staatsgebiet, die noch nicht im Besitze eines Grundsteuerbescheides für das Steuerjahr 1925, 26 sind, werden auf Grund des § 14 des Grundsteuergesetzes vom 10. Juni 1925 angefordert, dies dem Finanzamt bis Ende dieses Monats schriftlich anzugeben.
Lübeck, den 14. Oktober 1925 (4978)
Das Finanzamt.

Nichtämlicher Teil

Frida Lehmkuhl
Willy Hoppner
Verlobte.
Lübeck, den 17. 10. 25. (4973)
Als Verlobte bezeichnen sich anzureigen
Kath. Roocks
Johs. Schlatow
Schulup, den 18. 10. 25.

Für die Gratulation und Geschenke z. Silberhochzeit danken 4996
W. Eggert u. Frau.
Für die vielen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer silbernen Hochzeit danken herzlich 4998
W. Hoormann u. Frau.
Schulup, Heinrichstr. 14

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Geschäftsjubiläums in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit danke ich herzlich
Johs. Brinkmann,
5003 Schmiedemeister.
Heute mittag 1^{1/2} Uhr entließ sanft nach langem in Geduld getragenen Leiden mein innigst geliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegerjohn, Schwager und Onkel, der Postkafner
Fritz Suhr
im 43. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Martha Suhr geb. Haek und Kinder
nebst Angehörigen.
Lübeck, den 18. Okt. 1925. 5007
St. Petri 17/19.
Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 22. Oktober, 2^{1/2} Uhr, von der Kapelle d. Wörmerker Friedhofes statt.

Statt Karten
Anlässlich des Heimgangs meines geliebten Gatten, unseres unvergeßlichen Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels des Herrn
Alexander Carlebach
sind uns von so unendlich vielen Seiten Beweise herzlich, wohlwollender Anteilnahme bezeugt worden, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen so zu danken, wie es uns aufrichtiges Bedürfnis wäre.
Wir bitten daher, allseitig unseren unigsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.
Namens aller Hinterbliebenen
Frau Sonja Carlebach
Lübeck, Köln, Bremen, Leipzig, Berlin, Altona, Hamburg, im Oktober 1925

Sanftes
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme u. Kranzpenden beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, sowie Herru Hauptpastor Salke für seine tröstlichen Worte lagen wir unjere herzlichsten Dank
H. Myran u. Frau
H. Buevernick u. Frau
Ig. Ehep. m. 10jähr. Tochter i. 3. Jof. oder i. Nov. 2-3 J. m. Rückenbez. g. evtl. Hilfeleistung. Ang. u. 8 333 a. d. E. (4972)
150 Mk. Abhand oder 500 Mk. Hypothek i. eine beschlagnahmefr. 2-3-3-3 Wohn. u. Lent. m. 1 groß. Kind gesucht. Ang. unt. 8 334 an die Exp. (4977)

Grosste Ausgiebigkeit und absolute Reinheit zeichnen das feine Kokosfett
Palmin
aus.
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Palmin nur echt wenn auf dem Etikett der Namenszug:
Dryfhlinck
steht!

Gutsstellmacher
zum 1. Dezember gesucht, dessen Frau zum Laden, zur Kartoffel- und Rübenerte kommt und der auch jede landw. Arbeit mitmacht. Gute Wohnung, Werkstelle mit elektr. Antrieb vorhanden. Bezahlung laut Tarif als Gutshandwerker. Bewerber nicht über 30 Jahre und in ungehindertester Tätigkeit wollen sich schriftlich wenden an 4983
Gutsverwaltung Nütthaus bei Bad Oldesloe in Holstein.
Einzel möbl. Zimmer gesucht. Nähe Lindenstraße bevorzugt. (4972) Angebote unter 8 333 an die Exp. d. Bl.
Ein Vertilo, eine Konsole mit Spiegel zu verk. Eiswiegstraße 45a. (5006)
Altes Sofa billig zu verk. Engelswisch 33/4.
1 Schülergeige, 1 Küchenisch m. Zinfeinlage zu verk. Hanjstr. 64. (4993)
1 Ballen rotes Stoff verloren. (5009) Abzug. Mariesgrube 45.
Gepökelte Schweinsköpfe mit voller Backe 60.
Frische Baden. 40.
Frische Herzen. 50.
Frische Gulaß. 50.
Frisch. Gefacktes 50.
Frische Leber. 100.
weiches Ruheuter 70.
Böttcherstraße 16
Karl Lahrtz, Fernspr. 1874.
Gottfried Stamer Genin (4992)
Kolonial- u. Nettwarenhandlung. Niederlage d. Genoffenst. Bäckerei
Frisch Reuters
Ausgewählte Werte
3 Bände Ganzleinen
11.25 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstr. 48
Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Rixstrasse 18